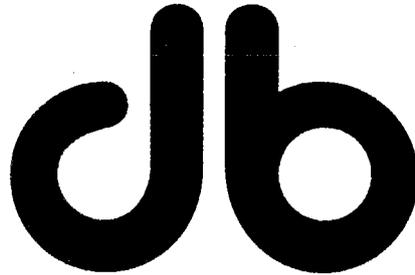


Odense

# John Benjamins Publishing Company



This is a contribution from *Early Germanic Languages in Contact*.

Edited by John Ole Askedal and Hans Frede Nielsen.

© 2015, John Benjamins Publishing Company

This electronic file may not be altered in any way.

The author(s) of this article is/are permitted to use this PDF file to generate printed copies to be used by way of offprints, for their personal use only.

Permission is granted by the publishers to post this file on a closed server which is accessible to members (students and staff) only of the author's/s' institute, it is not permitted to post this PDF on the open internet.

For any other use of this material prior written permission should be obtained from the publishers or through the Copyright Clearance Center (for USA: [www.copyright.com](http://www.copyright.com)).

Please contact [rights@benjamins.nl](mailto:rights@benjamins.nl) or consult our website: [www.benjamins.com](http://www.benjamins.com)

Tables of Contents, abstracts and guidelines are available at [www.benjamins.com](http://www.benjamins.com)

Jürgen Udolph

## BALTISCH, SLAVISCH, GERMANISCH – KONTAKTE UND BEZIEHUNGEN AUS DER SICHT DER ONOMASTIK

Die von mir seit Jahrzehnten unternommenen Untersuchungen zu Orts-, Flur- und Gewässernamen sind die Grundlagen für die Frage, wie die Kontakte zwischen dem Baltischen, Slavischen und Germanischen zu beurteilen sind. Es lassen sich die folgenden Aussagen machen:

1. Das Baltische ist seit langer Zeit als Sprachgruppe ohne größere geographische Veränderungen im Baltikum zu lokalisieren.
2. Das Slavische entstand am Nordhang der Karpaten.
3. Das Germanische hatte seinen Kern in Nord- und Mitteldeutschland; entscheidend dafür war auch gute Ackerböden nördlich der deutschen Mittelgebirge.
4. Es gibt Gewässernamen, die nur in dem Bereich dieser drei Sprachgruppen zu finden sind.
5. Das Keltische spielte dabei keine Rolle; seine Heimat dürfte im Westalpengebiet gelegen haben.
6. Alle genannten Sprachfamilien entstanden aus einem indogermanischen Dialektgebiet heraus; Spuren dieser Vorstufe finden sich in der Alteuropäischen Hydronymie.

### *1. Bedeutung der geographischen Namen*

Es ist keine Erkenntnis der Neuzeit, dass die Untersuchung der geographischen Namen wichtige Aufschlüsse für die Vor- und Frühgeschichte Europas erbringen kann. Bekannt ist eine Aussage von J. Grimm (1845: 5; 1871: 297) über die Bedeutung der Namen: "Es gibt ein lebendigeres Zeugnis über die Völker, als Knochen, Waffen und Gräber, und das sind ihre Sprachen ... Ohne die Eigennamen würde in ganzen frühen Jahrhunderten jede Quelle der deutschen Sprache versiegt sein, ja die ältesten Zeugnisse, die wir überhaupt für diese aufzuweisen haben, beruhen gerade in ihnen ... Eben deshalb verbreitet ihre Ergründung Licht über die Sprache, Sitte und Geschichte unserer Vorfahren".

Innerhalb der geographischen Namen aber haben sich die Gewässernamen als die konservativsten erwiesen; auch das ist schon lange bekannt. Bereits im Jahr 1704 konstatierte G. W. Leibniz (Leibniz 1882: 264): "Et je dis en passant que les noms de rivieres, estant ordinairement venus de la plux mieux le vieux langage et les anciens habitans, c'est pourquoy ils meritoient une recherche particulaire".

Und dazu eine Ergänzung aus dem letzten Jahrhundert: "Fluß-, Berg- und

Siedlungsnamen [sind] für uns kostbarstes Material, das einzige oft für die ethnographische Erforschung frühester Zeiten, und vor allem das *sicherste*, denn wo Ortsnamen einer bestimmten Sprache in größerer Zahl sich finden, da muß auch die betreffende Sprache selbst gesprochen worden sein und müssen Angehörige des diese Sprache sprechenden Volkes gelebt haben" (Krahe 1949: 9).

## ***2. Slavisch-baltisch-germanische Übereinstimmungen (einleitende Bemerkungen)***

Die nähere Verwandtschaft des Baltischen, Slavischen und Germanischen innerhalb der indogermanischen Sprachen ist immer wieder diskutiert worden. Auf Grund der schon aufgefallenen Übereinstimmungen wie des bekannten "-m-Kasus", der Zahlwörter für "1000", "11" und "12" und der Ausbildung einer doppelten Adjektivflexion waren bereits J. Grimm dem "Germanischen nächstverwandt ... das Baltische und Slavische. Er griff damit eine These von Caspar Zeuss auf, die dann von August Schleicher weiter ausgebaut, doch von der Mehrheit der Indoeuropäisten schließlich verworfen werden sollte" (Löttsch 1985: 706). Eine wertvolle, zusammenfassende Darstellung des Problemkreises verdanken wir P.U. Dini (2005c).

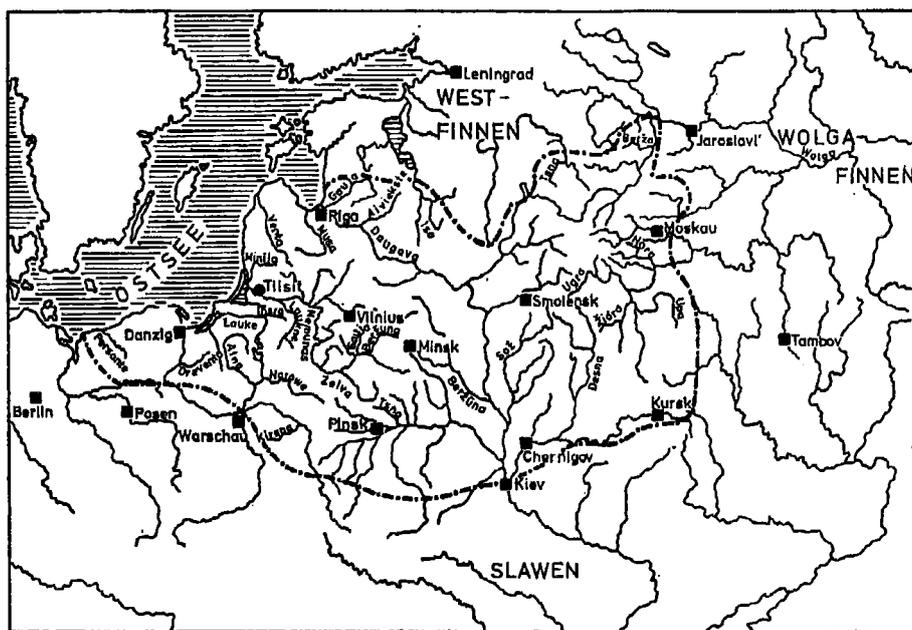
Von besonderer Bedeutung aber ist die Frage, ob sich Gemeinsamkeiten zwischen den drei Sprachgruppen auch in der Toponymie finden lassen, denn in diesem Fall wäre es möglich, auch ungefähr den Raum abgrenzen zu können, in dem die Kontakte oder die gemeinsame Zwischenstufe nach einer Ablösung von einer indogermanischen Vorstufe angesetzt werden könnten. Kaum bemerkt wurde dabei, dass schon der Altmeister der deutschen Namenforschung Ernst Förstemann (1863: 258, 331) die Bedeutung des Baltischen für das Germanische erkannt hatte: "Kein Sprachgebiet ist uns, wenn wir unsere alte Sprach- und Volksgeschichte rekonstruieren wollen, von größerer Bedeutung, als das der sogenannten baltischen Sprachen, die ... dem Germanischen besonders nahe stehn ..., weil in der Tat das Litauische unter allen Sprachen genealogisch der nächste Verwandte des Germanischen ist". Dabei meint Förstemann mit "litauisch" die gesamten baltischen Sprachen. Vom heutigen Wissen aus betrachtet wird man wohl vor allem das Altpreußische und andere Sprachen von z.T. nicht mehr sicher zu ermittelnden westbaltischen Völkern als enge Verwandte des Germanischen betrachten müssen.

Es ist die Aufgabe der heutigen Ortsnamenforschung, diese Erkenntnisse zu beachten und zu prüfen, ob mit dem inzwischen zur Verfügung stehenden

erheblich angewachsenen Material eine Bestätigung oder Überprüfung der Thesen E. Förstemanns gelingt. Bevor man aber zu der Frage kommen kann, ob es Gemeinsamkeiten zwischen dem Baltischen, Slavischen und Germanischen gibt, sollte wenigstens in großen Zügen geklärt werden, wo etwa in der Zeit um Christi Geburt die Heimat der drei indogermanischen Sprachzweige angesetzt werden kann. Auch hier ist, so meine ich, der Griff zu den Orts- und Gewässernamen von entscheidender Bedeutung, denn man sucht ja nicht nach einer Kultur- oder Religionsgemeinschaft, auch nicht nach Gemeinsamkeiten in der materiellen Kultur, sondern nach Völkerschaften, die sich durch die Sprache definieren lassen.

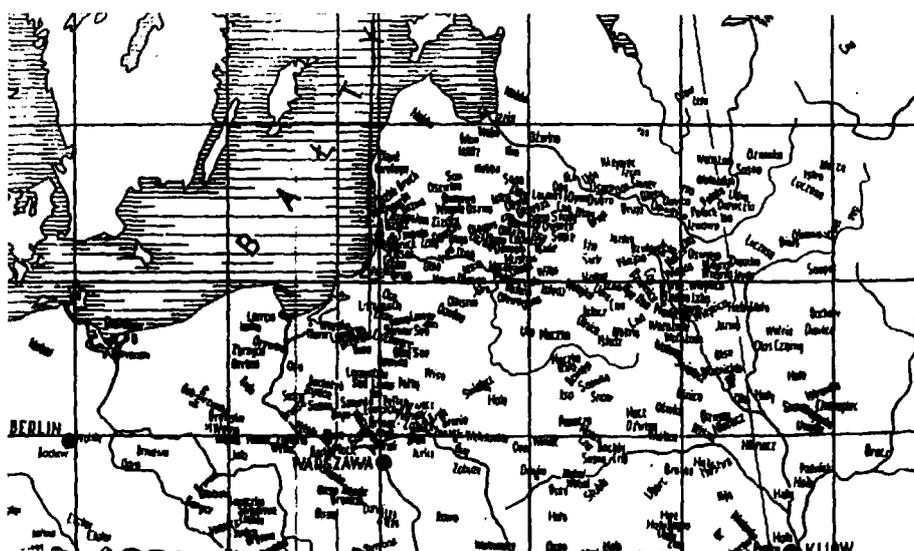
#### A. Das Baltische aus namenkundlicher Sicht

Von Sprachwissenschaftlern und Namenforschern wird immer wieder die Kontinuität in der Besiedlungsgeschichte des Baltischen betont. Größere Wanderungsbewegungen lassen sich kaum erkennen, dagegen jedoch ein Prozess, der eine erhebliche Verkleinerung des ehemals baltischen Siedlungsgebietes erkennen lässt (eine auf den Publikationen von M. Gimbutas beruhende, im Einzelnen zu korrigierende Karte bietet Schmid 1976: 15):



Karte 1: Verbreitung baltischer Gewässernamen (Schmid 1976: 15 nach M. Gimbutas, *The Balts* (London 1963, 30f.)

Im Wesentlichen sind es slavische Stämme, die das Baltische von Osten, Süden und Südwesten aus assimiliert haben, deutlich erkennbar in Teilen Nordwestrusslands, in Weißrussland und in Nordostpolen. Aus hydronymischer Sicht ist dabei eine Verbreitungskarte von Gewässernamen interessant, die nach Meinung von J. Rozwadowski (1948) als "slavisch" bezeichnet werden können (Karte 1). Es handelt sich dabei aber keineswegs um slavische, sondern um voreinzelsprachliche, indogermanische Gewässernamen. Das machen schon die Überschriften einzelner Abschnitte seiner Studien wie "*dreu-* (*Drwęca, Drawa ...*)", "*Isa*", "*Isana*", "*Isara*", "*Ola i jej grupa: pierwiastek el-*" deutlich, die z.T. fast identisch mit den viel späteren Untersuchungen von H. Krahe sind.



Karte 2: Von J. Rozwadowski (1948) behandelte "slavische Gewässernamen"

Ähnliches zeigt in Ansätzen auch eine Karte aus einer neueren Publikation (Babik 2001: 92-93), denn auf dieser ist eine deutliche Zunahme vorslavischer Gewässernamen in den an das ehemals baltische Siedlungsgebiet im Nordosten Polens angrenzenden Territorien zu erkennen.

Inzwischen hat sich, wie ich schon angemerkt habe, gezeigt, dass die von J. Rozwadowski für slavisch gehaltenen Gewässernamen anders interpretiert werden müssen: Zu einem geringen Teil gehören sie zum baltischen Substrat in Russland, Weißrussland, der nördlichen Ukraine und in Nordostpolen, zum weitaus größeren Teil aber zu dem Bestand der seit H. Krahe so bezeichneten *Alteuropäischen Hydronymie*, einem Netz von Gewässernamen, das voreinzel-

sprachlicher, indogermanischer Herkunft ist (Krahe 1949-1965, 1964; Schmid 1994; Udolph 1990).

Und noch eine weitere, wichtige neue Erkenntnis konnte gewonnen werden: Innerhalb der alteuropäischen, voreinzelsprachlichen, indogermanischen Gewässernamen in Europa besitzt das Baltische eine Sonderstellung, die W.P. Schmid (1994: 175-192, 226-247) herausgearbeitet hat. Die Hydronymie im ehemals und jetzigen baltischen Siedlungsgebiet zeichnet sich zum einen durch eine große Dichte voreinzelsprachlicher Namen aus, zum anderen ist eine Stetigkeit und Kontinuität in der Bildung der Gewässernamen von frühester indogermanischer Zeit bis in die einzelsprachliche baltische Periode erkennbar und schließlich gibt es innerhalb der Alteuropäischen Hydronymie nur im Baltikum Gewässernamen, die Entsprechungen in vielen europäischen Regionen haben. Beispiele sind etwa *Atesys*, *Atesē*, Gewässernamen in Litauen: *Etsch/Adige* (in der Antike überliefert als *Atesis*, *Athesis*) in Italien, *Eisa*: *Aisē*, *Limena*: *Limenē* in Litauen u.a.m. (Auflistung mit Kartierung: Schmid 1994: 184f.). Ich habe Ähnliches auch bei der Untersuchung der vorslavischen Namen in Polen feststellen können (Udolph 1990, zusammenfassend: 331ff.). Die besondere Stellung der baltischen Hydronymie zwingt nach W.P. Schmid (1994: 226ff.) dazu, dem Baltischen innerhalb der indogermanischen Sprache eine zentrale Rolle zuzuschreiben. Ich betone auch an dieser Stelle, dass es hier ausschließlich um Fakten geht, die mit Hilfe der Namen und ihrer Verbindungen gewonnen werden können. Ob sich damit Erkenntnisse der Archäologie, Volkskunde oder Genetik in Einklang bringen lassen, lasse ich offen. Allerdings möchte ich schon an dieser Stelle auf Brather (2004) hinweisen, der sehr deutlich gemacht hat, dass aufgrund der materiellen Kultur ethnische Interpretationen kaum zulässig sind.

Die Richtigkeit der Auffassung, dass die Gewässernamen des Baltikums eine Sonderstellung innerhalb der Namenlandschaft Europas einnehmen, hat sich in jüngerer und jüngster Zeit immer wieder bestätigt. Sie darf und muss daher als ein Faktum in der Diskussion um die Gliederung der indogermanischen Sprachen betrachtet werden.

#### *B. Slaven und das Slavische aus namenkundlicher Sicht*

Nach meiner Auffassung muss man bei der Frage nach Heimat, Ausbreitung und Wanderung der slavischen Stämme aus einer anzunehmenden Heimat den Weg gehen, den schon vor Jahrzehnten M. Vasmer (1971: 71) wie folgt empfohlen hat: "Die slavische Urheimatfrage kann in erster Linie gefördert werden durch gründliche Lehnwörter- und Ortsnamenforschungen und möglichst vollständige

Berücksichtigung aller alten historischen und geographischen Quellen". Was die Lokalisierung betrifft, so möchte ich hinzufügen, dass für diese Frage Lehnwörter weniger in Frage kommen als vielmehr die Untersuchung der geographischen Namen. In mehreren Arbeiten habe ich mich seit 1979 immer wieder mit diesem Thema auseinandergesetzt, beginnend mit meiner Dissertation (Udolph 1979). Verfeinert und ergänzt habe ich meine Überlegungen und Gedanken vor allem in Untersuchungen zur Landnahme ostslavischer Stämme (Udolph 1982), zur Entfaltung des Slavischen aus einem indogermanischen Dialektgebiet heraus (Udolph 1998), zu den baltisch-slavisch-germanischen Übereinstimmungen in der Toponymie (Udolph 2005a) und zusammenfassend aus neuerer Sicht in verschiedenen neueren Beiträgen (z.B. Udolph 2005b, Udolph 2010a).

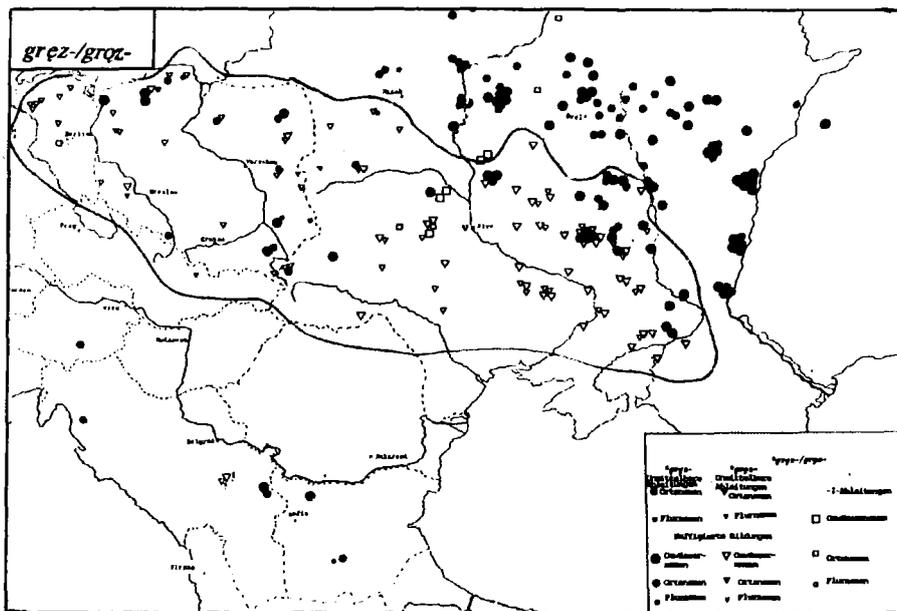
Die meines Erachtens wichtigsten Ergebnisse möchte ich hier noch einmal darlegen, ohne die Quelle im Einzelnen noch einmal genau anzugeben.

1. Die allmähliche Entwicklung der slavischen Sprachgruppe aus einer indogermanischen Vorstufe muss sich im Wesentlichen in den Jahrhunderten um Christi Geburt bis etwa zur Mitte des ersten Jahrtausends hin vollzogen haben. Da das schriftlich bezeugte Altkirchenslavisch dem postulierten Urslavischen noch recht nahe steht, darf vielleicht noch im 5.-6. Jahrhundert nach Christus mit einer relativ einheitlichen slavischen Sprache gerechnet werden.

2. Die Bemühungen, mit Hilfe der geographischen Namen Näheres über die ältesten Siedlungsgebiete der Slaven zu gewinnen, basieren im Wesentlichen immer noch auf der "Ausschlussmethode" von Max Vasmer. Ihm gelang es, das ursprünglich slavische Gebiet dadurch einzugrenzen, dass er alle Territorien aussonderte, in denen sich in Ortsnamen ein ugrisches, iranisches oder baltisches Substrat finden lässt (Vasmer 1971: 101-202, 203-249, 251-534), später ergänzt durch Toporov und Trubačev (1962) und Trubačev (1968). So konnte M. Vasmer mit dieser bis heute gültigen Ausgrenzungsmethode zeigen, dass sich das Slavische wahrscheinlich im Raum südlich des Pripjet' und westlich des Dnjepr herausgebildet haben musste.

3. In den ältesten Siedlungsgebieten müssen altertümliche slavische Gewässernamen nachweisbar sein. Alte Gewässernamen beruhen nach H. Krahe (1964: 34 und öfter) in erster Linie auf sogenannten "Wasserwörtern", also Bezeichnungen für das Wasser und dessen Eigenschaften. Somit kommen etwa für das Slavische die seit alter Zeit bezeugten Wörter *rěka* 'Fluss', *\*bolto* 'Sumpf, Morast', *\*ezer-/\*ezor-* 'See', *\*more* 'Binnensee', *potok* 'Bach' u.a.m. in Betracht,



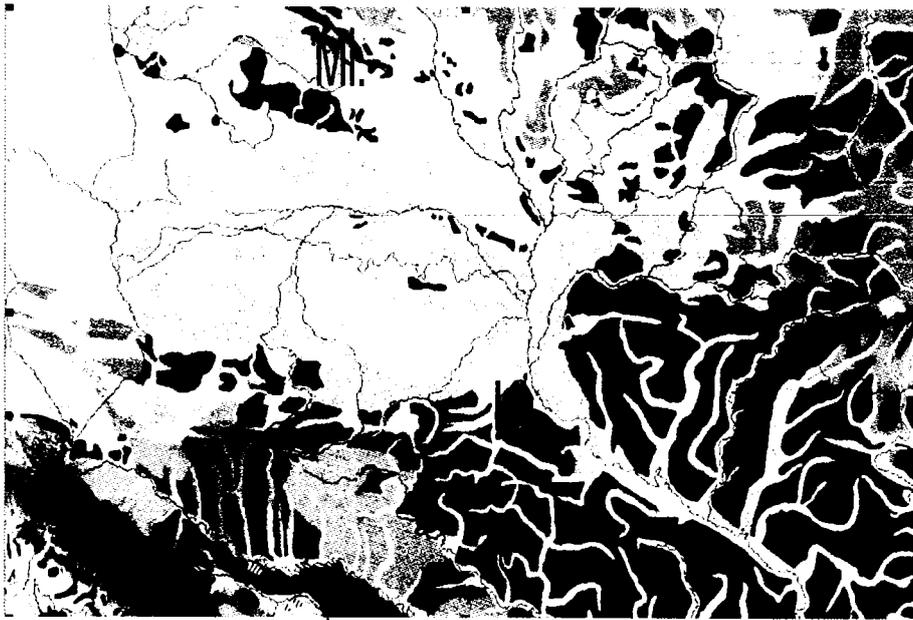


Karte 4: Slavisch \*grez- = ●, \*grqz- = ▽ 'Schmutz, Morast'; umrandet = Bereich der Namen, die auf \*grqz- beruhen

*Mała Pądew (Malapane, Mątew/Mątwa, Meglew)*. Letztere zeigen, dass enge Beziehungen zu baltischen Hydronymen mit den Formantien wie *-uv-*, *-iuv-* und *-(i)uvė*, *-(i)uvis* und Gewässernamen wie *Daug-uva*, *Lank-uvà*, *Alg-uvà*, *Áun-uva*, *Gárd-uva*, *Lat-uvà* usw. bestehen. Auch voreinzelsprachlich-alteuropäische Gewässernamen, die slavisch-einzelsprachliche Bildungen mit altertümlichen Suffixen neben sich haben wie etwa *Wisła – Wistok*, *Wistoka* und *San – Sanok*, *Sanoczek*, spielen hier eine wichtige Rolle.

5. Man hat in der Vergangenheit immer wieder versucht, die Ergebnisse der Philologie und Namenforschung mit denen der Archäologie in Deckung zu bringen. Die Untersuchung von Brather (2004) hat deutlich gemacht, dass nur allein aufgrund der materiellen Kultur und deren Untersuchung Schlussfolgerungen für die ethnische Zugehörigkeit der Nutzer der Gegenstände kaum möglich, ja wahrscheinlich unmöglich sind.

6. Es gibt aber die Erkenntnisse einer anderen Naturwissenschaft, die genutzt werden sollten. Ich meine die Bodenforschung und Agrarwissenschaft – und hier speziell die Verbreitung der besten Böden, die zumeist auch Lössböden sind.



Karte 5: Lössverbreitung in der Ukraine (Mi. = Minsk, Ki. = Kiev)

Eine neuere Karte der Lössverbreitung in Europa (Haase et al. 2007) zeigt für die Ukraine das folgende Bild:

Es ist deutlich erkennbar, dass die Lössverbreitung in der Ukraine südlich des Pripjet'-Gebietes und nördlich der Karpaten mit dem Zentrum der altslavischen Gewässernamen korrespondiert. Aus agrarhistorischer Sicht darf man wohl konstatieren: Ein guter Boden führt im Allgemeinen zu guten und besseren Ernten als schlechtere Böden. Die Folge ist eine geringere Kindersterblichkeit und eine höhere Lebenserwartung. Die Bevölkerung nimmt zu, was wiederum zu einer gewissen Überbevölkerung führt; Abwanderungen und Ausbreitung der Sprache der Sprecher aus dieser Region sind die Folge. Im Fall des Slavischen ist es der Lössgürtel zwischen Pripjet'-Sümpfen und Karpaten; der gute Boden korrespondiert mit alten Ortsnamen. Man kann beobachten, dass genau dieselbe Situation für die mutmaßliche Heimat der germanischen Stämme gegeben ist. Das zeigen die Überlegungen im folgenden Abschnitt.

### *C. Heimat und Expansion des Germanischen aus namenkundlicher Sicht*

Die Entwicklung des germanischen Sprachstammes aus einer indogermanischen Vorstufe muss wohl zeitlich eher als im Fall des Slavischen angesetzt werden. Um

500 n. Chr. lassen sich innerhalb des Germanischen bereits deutliche Unterschiede in den Sprachstrukturen, etwa zwischen Ostgermanisch (Gotisch), Nordgermanisch (Runen, Urnordisch) und Westgermanisch erkennen. Nach Auffassung der meisten Sprachwissenschaftler darf man die Entfaltung des Germanischen als eigenständiger Zweig, zu beobachten u.a. an der Wirkung der ersten (germanischen) Lautverschiebung, etwa in die Zeit um 500 v.Chr. ansetzen. Diese hat in ihren Auswirkungen – entgegen etwa den Ergebnissen der zweiten (hochdeutschen) Lautverschiebung – offenbar sehr einheitlich und ohne große Differenzen alle germanischen Sprachzweige erfasst. Ich vertrete die Auffassung, dass sich dieser Prozess in einem relativ kleinen geographischen Gebiet abgespielt haben muss, denn anderenfalls wären sicherlich größere Unterschiede in den Reflexen der Lautverschiebung entstanden. Offenbar ist das nicht der Fall. Es fragt sich, ob sich die These, dass die germanische "Urheimat" in einem relativ kleinen geographischen Gebiet zu finden sein muss, mit Hilfe altertümlicher germanischer Orts- und Gewässernamentypen bestätigen lassen.

Wenn man sich mit altgermanischen Ortsnamen und deren Bildung beschäftigt, so wird man bald zu einem alten, aber vor allem für die Morphologie der Namen immer noch gültigen Wort von Jacob Grimm (1826: 403) geführt. Er hatte vor fast 200 Jahren in Bezug auf die Namenbildung betont: "Es ist die unverkennbare Richtung der späteren Sprache, die Ableitungen aufzugeben und durch Kompositionen zu ersetzen". Mit anderen Worten ausgedrückt: Ableitungen, d.h. Suffixbildungen, sind auch in den germanischen Ortsnamen zumeist ältere Bildungen als Komposita oder Kompositionsbildungen. Eine Untersuchung, die den älteren Wohnsitzen germanischer Stämme gewidmet ist, sollte sich also vor allem – wenn auch nicht ausschließlich – den suffixalen Bildungen zuwenden.

In einer umfassenden Untersuchung über Gewässer-, Orts- und Flurnamen germanischer Herkunft (Udolph 1994) habe ich mich diesem Themenkomplex in seiner Gesamtheit zugewendet; Ableitungen standen wenig später im Zentrum weiterer Beiträge (Udolph 2004a, 2010b). Für Niedersachsen sind auch Studien von R. Möller (1992, 2000) zu beachten.

Sammlungen und Verbreitungskarten von germanischen Wasserwörtern wie *hor* 'Sumpf, Morast', *mar(sk)* 'Binnensee, Sumpf', *Riede* 'Bach, Fließ', von Suffixbildungen mit *-ithi-*, *-ing-/ung-*, *-st-*, *-str-* und von Ortsnamengrundwörtern wie *-hude* 'Furt, Anlegeplatz am Wasser', *\*-sētjanez/-sēt[j]ōz* 'Siedler', *kot* 'Siedlung', *tun* 'Stadt, Siedlung', *tie* 'Versammlungs-, Gerichtsplatz', *sel(e)* 'Wohnung, Dorf, Siedlung', *klint* 'Hügel, Abhang', *wedel* 'Furt' und viele andere mehr zeigen in eindeutiger Weise, dass sich das Germanische im kontinentalgermanischen Raum, genauer: im südlichen Niedersachsen, im westlichen Sachsen-

Anhalt und in Teilen Thüringens aus einem gut erkennbaren indogermanischen Substrat heraus kontinuierlich entwickelt hat.

Von besonderer Bedeutung ist weiterhin eine auf die ersten Tage der Indogermanistik zurückgehende Beobachtung, dass innerhalb der indogermanischen Sprachen und hier besonders im Germanischen im Wurzel- und Stammlaut bei den Konsonanten *-b/-p-*, *-d/-t-* und *-k/-g-* ein Wechsel zu beobachten ist (Auflistung der Literatur bei Udolph 1994: 50f.), der auch in den geographischen Namen nachgewiesen werden kann (Udolph 1994: 50-118). Nur auf diesem Weg kann das Nebeneinander von altnord. *flaītr* – lit. *platis*, *Nessel* – lit. *noterė*, *weiß* – altind. *śveta*, *nass* – griech. *νότιος* und *wik* (in *Braunschweig*, *Bardowik*) gegenüber lat. *vīcus*, *Neetze* gegenüber *Noteć/Netze*, *apa* in *Emnepe*, *Olpe*, *Aschaff*, *Honeff* gegenüber balt. *apa* in *Goldap*, *Angerapp* usw. sinnvoll erklärt werden. Die weitere Aufarbeitung der mittel- und norddeutschen Namen in den Reihen *Niedersächsisches Ortsnamenbuch* und *Westfälisches Ortsnamenbuch* fördert ständig weitere Belege zu Tage.

Dabei lassen sich von diesem zentralen Raum aus frühe Beziehungen nach Westen (Westfalen, Flandern, Nordfrankreich, England) und nach Norden (Dänemark, Schweden, weiter nach Norwegen) erkennen. Dazu hier zwei Beispiele:

1. Das germanische Suffix *-ithi* wurde schon mehrfach behandelt (Udolph 1991, 1994: 258-288; Möller 1992; Casemir 2003: 438-446). Es ist ein hochaltertümliches Bildungselement, das vor allem in der Namenbildung deutliche Spuren hinterlassen hat. Ca. 250 Ortsnamen in Nord- und Mitteldeutschland enthalten es, darunter auch bedeutende und bekannte Orte wie etwa *Weende*, *Sömmerda*, *Tilleda*, *Lengede*, *Bleckede*, *Geesthacht*, *Meschede*, *Essen* u.a. Die Verbreitung zeigt eine deutliche Konzentration nördlich der deutschen Mittelgebirge; letzte Ausläufer haben noch mit westgermanischen Einwanderern England erreicht – ganz offensichtlich über den Ärmelkanal hinweg.

Ähnliche Verbreitungen kann man bei weiteren suffixalen Bildungen germanischer Ortsnamen beobachten, etwa bei *-ung/-ing-*, *-st-* im Gegensatz zu *-str-* und anderen mehr.

2. Namenverbindungen mit dem Norden kann man in mehreren Fällen beobachten. Einer Studie von K. Bischoff (1975; vgl. auch Udolph 1994: 859-863) verdanken wir genauere Kenntnis über die Verbreitung des Wortes *\*haugaz* im Germanischen, das u.a. bezeugt ist in anord. *haugr* 'Hügel, Grabhügel'; man beachte ferner in ähnlichen Bedeutungen isl. *haugur*, fär. *heyggjur*, *heygur*; norw. *haug*, schwed. *hög*, altdän. *høgh*, dän. *høi*. Es findet sich aber auch in Ortsnamen Deutschlands, eine Verbreitungskarte bietet Bischoff (1975: Beilage):



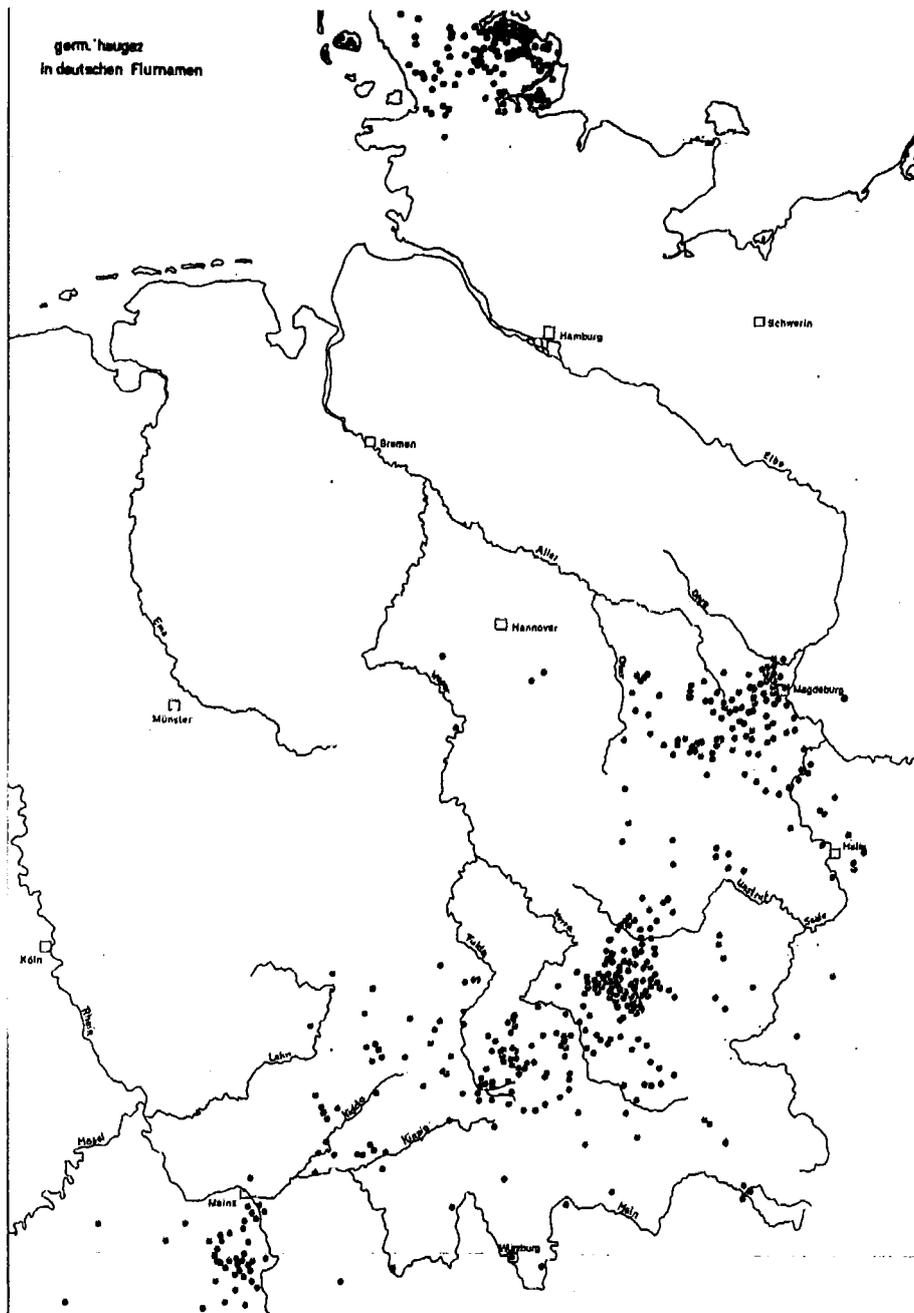
Karte 6: Ortsnamen mit dem Suffix *-ithi* (aus: Udolph 1994: 272)

Die auffällige Verbreitung mit einer Lücke in Norddeutschland hat eine Entsprechung bei weiteren Namen, so etwa bei *-leben/-lev* und *-malm*. Die Verbindungen mit dem skandinavischen Norden sind auch in einer Besonderheit zu finden, die darin liegt, dass ausschließlich im Nordischen bezeugte Appellativa auch in Namen des kontinentalgermanischen Bereichs zu finden sind (ausführlich behandelt und interpretiert bei Udolph 2000, 2004b, 2010c). Wir kennen inzwischen mehr als drei Dutzend derartiger Fälle, dazu gehören u.a. die Namen *Braunlage*, *Dorstadt/Dorestad*, *Kösen*, *Ohrum*, *Oerie*, *Rhön*, *Scheuen*, *Scheie*. Sie können nur einer alt-, gemein- oder urgermanischen Periode entstammen und zeigen, dass die zugrunde liegenden Appellativa dieser alten Schicht angehört haben müssen.

Unter dem dichten Netz einzelsprachlich-germanischer Orts- und Gewässernamen lassen sich in Nord- und Mitteleuropa vorgermanische Hydronyme in großer Anzahl erkennen, etwa in der Studie von Kettner (1972; man vergleiche jetzt auch Greule 2014); durch Hinweise auf die entsprechende Literatur auch zu ermitteln durch die Reihe *Hydronymia Germaniae*.

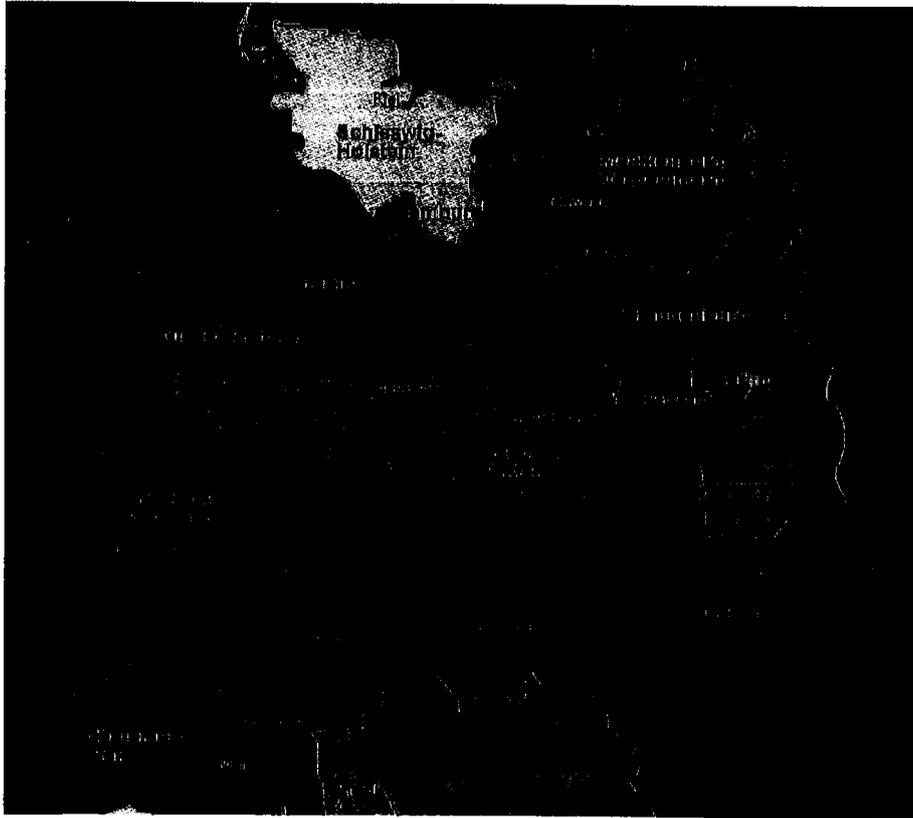
Versucht man, die Streuung altgermanischer Namen kartographisch darzustellen, so ist nach meiner Meinung der entscheidende Punkt darin zu sehen, dass es gelingen muss, sowohl für die nach Westen ausgreifenden Namentypen (etwa Bildungen mit den Suffixen *-ithi*, *-st-* und mit den Appellativen *hor*, *mar-*, *Riede*, *Hude*, *(h)lar* u.a.m.)

BALTISCH, SLAVISCH, GERMANISCH



Karte 7: Verbreitung von *hauga-* in geographischen Namen (nach Bischoff 1975, Beilage)

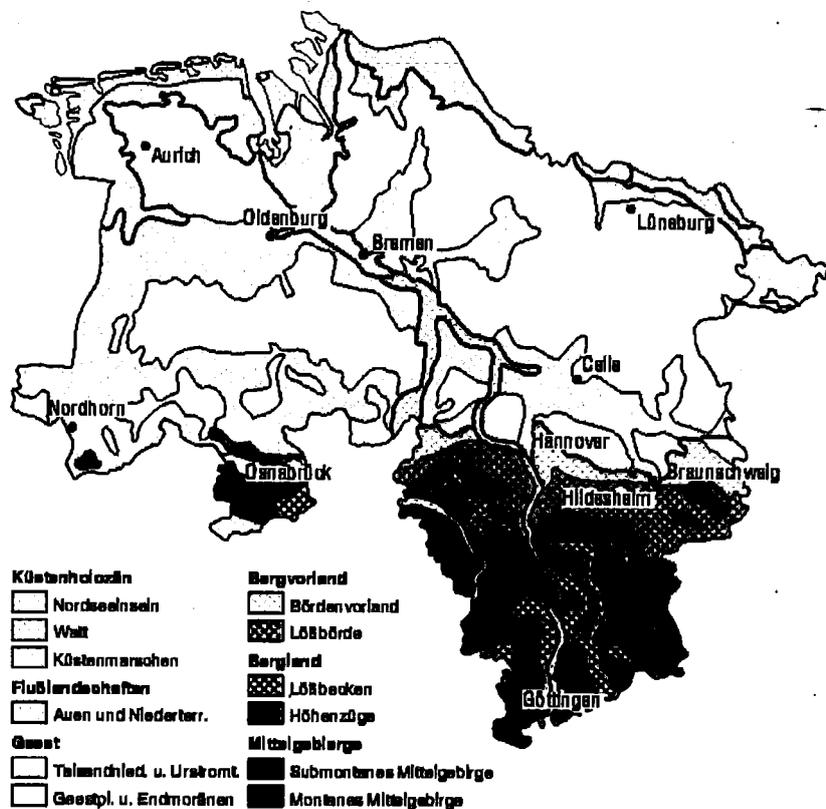
wie auch für die den kontinentalgermanischen Raum mit Skandinavien verbindenden Suffixe und Wörter eine gemeinsame geographische Basis zu finden. Ich habe diese zu beschreiben versucht (Udolph 1994: 925ff.) und füge dem heute eine Kartierung bei, die ungefähr das Gebiet umreißt, das ich aufgrund der geographischen Namen als Heimat und Expansionsraum altgermanischer Sprecher ansehen muss:



Karte 8: Aufgrund von altertümlichen germanischen Ortsnamentypen anzunehmendes ältestes Siedlungsgebiet altgermanischer Siedler

Es ist mir bewusst, dass diese Kartierung Kritik herausfordert. Ich möchte aber nochmals betonen, dass die Gewässer- und Ortsnamen durchaus für diesen Raum sprechen. Und es gibt – wie schon oben bei der Diskussion um das Slavische angesprochen – ein weiteres, wichtiges Argument, das von Historikern und Agrarwissenschaftlern durchaus immer wieder herangezogen wird: ich meine die Bodengüte, die Bodenarten. Kartierungen, z.B. der Bodenarten in Niedersachsen, zeigen nämlich eine fast komplette Deckung der besten Böden mit den oben an-

gesprochenen altertümlichen germanischen Namen und deren Verbreitung. Ich habe dazu eine Karte Niedersachsens ausgewählt, die die Ertragsmesszahlen des Landes zeigen – die besten Böden erscheinen in dunklen Färbungen:<sup>1</sup>

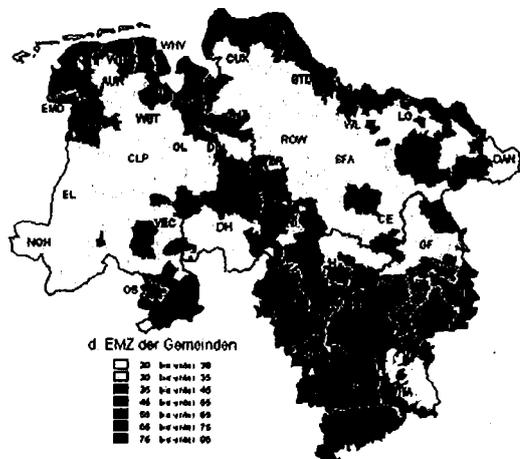


Karte 9: Ertragsmesszahlen (Niedersachsen) (Quelle: s. Anm. 1)

In der Quelle, aus der diese Kartierung stammt, heißt es noch erläuternd: “Nur an der Küste und südlich des Mittellandkanals überwiegen gute Böden. Im Sandmeer von Geest und Heide schwimmen ein paar ‘Fettaugen’ mit guten, lehmigen Böden, wie wenige Fettaugen auf einer kargen Suppe (Uelzen; Lüchow; Weser-, Leine-, Allertal; Artland; Hoya-Syke-Goldenstedt)”.

Die Übereinstimmung zwischen Bodenqualität und altertümlichen Ortsnamen macht die folgende vergleichende Karte besonders deutlich:

1. Entnommen aus: <http://www.nls.niedersachsen.de/Tabellen/Landwirtschaft/inter-netseite2002/hochschulen.pdf>.



Karte 10: *-ithi*-Namen<sup>2</sup> Ertragsmesszahlen<sup>3</sup>

Wir können daher dieselben Schlussfolgerungen wie schon bei der Diskussion um die slavische Heimat ziehen: Es ist klar erkennbar, dass sich die Verbreitung der besten Böden Mittel- und Norddeutschlands mit den altgermanischen Gewässer- und Ortsnamen übereinstimmt. Es ist bekannt, dass die Börden (Soester Börde, Calenberger Lössbörde, Hildesheimer Börde, Magdeburger Börde) im norddeutschen Altmoränengebiet am Rande der Mittelgebirge Schwarzerdeböden

2. Quelle: Udolph 2004a: 167.

3. Quelle: <http://www.nls.niedersachsen.de/Tabellen/MitteldeutschlandsLandwirtschaft/internetseite2002/hochschulen.pdf> (Zugriff: 7.7.2013).

besitzen, die zu den besten Böden Deutschlands gehören. Jeder Landwirt weiß, was es bedeutet, wenn von 80 und mehr Bodenpunkten gesprochen wird. Wie ich oben bei der Diskussion um das Slavische schon angeführt habe, führt ein guter Boden im Allgemeinen zu guten und besseren Ernten als schlechtere Böden. Die Folge ist eine geringere Kindersterblichkeit und eine höhere Lebenserwartung. Die Bevölkerung nimmt zu, was wiederum zu einer gewissen Überbevölkerung, Abwanderung und Ausbreitung der Sprache der Sprecher dieser Region führt. Aufsehenerregende Funde wie die in der Lichtensteinhöhle bei Osterode und die Erkenntnis, dass die dort vor 3.000 Jahren lebenden Menschen noch heute Nachkommen in diesem Raum haben (nachgewiesen durch DNA-Analysen; aufgegriffen und aus onomastischer Sicht behandelt und vor allem unter Einbeziehung der vorgermanischen Gewässernamen *Rhume*, *Sieber*, *Oder* und *Söse* ergänzt von Udolph 2009a), zeigen, dass von einer Siedlungskontinuität im Umkreis des Harzes mit Sicherheit ausgegangen werden kann.

*D. Älteste Siedlungsgebiete des Baltischen, Slavischen und Germanischen  
(Zusammenfassung)*

Aus Sicht der Namenforschung lassen sich für die ursprünglichen Wohnsitze baltischer, slavischer und germanischer Stämme die folgenden Aussagen machen.

Das Baltische war ursprünglich über weite Teile im Nordosten Polens, in Weißrussland, im Norden der Ukraine, im Nordwesten Russlands wie in Litauen und Lettland verbreitet. Vor allem Gewässernamen zeigen das sehr deutlich. Mit Ausbreitung des Slavischen etwa seit dem 5./6. Jahrhundert n.Chr. wurde das Baltische immer weiter zurück gedrängt.

Aus namenkundlicher Sicht lässt sich in weiten Bereichen des ehemaligen und jetzigen baltischen Siedlungsgebietes eine bemerkenswerte Kontinuität seit indogermanischer Zeit feststellen, die sich vor allem darin zeigt, dass die Bildungsmittel der Alteuropäischen Hydronymie zum Teil bis heute hin noch immer produktiv sind. Zudem kann es keinen Zweifel daran geben, dass es sich aus der Sicht der Gewässernamen um ein Kontinuitätszentrum handelt (herausgearbeitet vor allem durch W.P. Schmid 1994: 118-131).

Das Slavische hat sich erst relativ spät aus einem indogermanischen Dialektgebiet heraus entwickelt. Als Keimzelle kann aufgrund der slavischen Gewässer- und Ortsnamen, aber auch durch alteuropäische Namen in diesem Bereich, die einen stetigen Übergang zum Slavischen zeigen, der Raum nördlich der Karpaten etwa zwischen Krakau, den Pripjet'-Sümpfen und der Bukovina bestimmt werden. Gestützt wird diese Annahme durch die Fruchtbarkeit der ukrainischen Lössböden,

die vor allem im Süden des Landes – hier vor allem wichtig: der Südwesten des Landes – verbreitet sind. Altslavische Namen und Lössböden decken sich.

Das gilt entsprechend auch für das Germanische. Die ältesten Siedlungsgebiete muss man nach Ausweis der alten Namen, die vor allem in den Suffixbildungen zu suchen sind, im Raum rund um den Harz, vor allem im Bereich der mitteldeutschen Börden sehen. Und diese zu den besten Böden zählenden Ackerflächen bestätigen die Annahme, dass sich das Germanische hier aus einem indogermanischen Dialektgebiet heraus entfaltet hat.

Nach diesem Abriss der mutmaßlich ältesten Siedlungsgebiete der Balten, Slaven und Germanen möchte ich mich den Beziehungen zwischen jeweils zwei der drei Sprachzweige zuwenden.

### ***3. Beziehungen zwischen zwei der drei Gruppen***

#### ***A. Baltisch – Germanisch***

Da man mit W.P. Schmid (1994: 226ff.) erkennen kann, dass dem Baltischen und der baltischen Hydronymie eine zentrale Rolle innerhalb der Indogermania zukommt, darf und muss man auch damit rechnen, dass es mehr oder weniger deutliche Gemeinsamkeiten mit dem Germanischen gibt. W.P. Schmid hat sich dazu in mehreren wichtigen Beiträgen geäußert (Schmid 1994: 334-346, 347-357, 430-439).

Aus morphologischer, phonetischer und appellativischer Sicht hat P.U. Dini (2005a) zu diesem Themenkomplex gehandelt; linguistische und onomastische Überlegungen sind in eine neuere archäologische Untersuchung über die Aisten eingeflossen (Jovaiša 2012). Ich beschränke mich im Folgenden auf onomastische Auffälligkeiten und fasse mich sehr kurz, weil darüber in den letzten Jahren mehrfach geschrieben worden ist (Casemir/Udolph 2006; Udolph 1999, 2011). In meinem Versuch, Heimat und Expansion des Germanischen aus onomastischer Sicht zu fassen (Udolph 1994), bin ich schon vor 20 Jahren immer wieder auf Gemeinsamkeiten zwischen dem germanischen Ortsnamenmaterial und dem Baltischen gestoßen und kann auch hier noch einmal darauf verweisen, dass die nun schon 150 Jahre alte These von Ernst Förstemann (1863: 258,331), wonach für das Deutsche kein Sprachgebiet von größerer Bedeutung sei als das der baltischen Sprachen, "weil in der Tat das Litauische unter allen Sprachen genealogisch der nächste Verwandte des Germanischen ist", durch neuere und neueste Forschung bestätigt wird.

Wie gesagt, fasse ich mich kurz. Die Übereinstimmungen zwischen dem Baltischen und dem Germanischen können nicht angezweifelt werden; im Gegenteil: die Untersuchung der Ortsnamen Niedersachsens und Westfalens (*Niedersächsisches Ortsnamenbuch*; *Westfälisches Ortsnamenbuch*) fördert immer wieder weitere Übereinstimmungen zu Tage. Die vielleicht auffälligsten Übereinstimmungen sehe ich in den folgenden Gleichungen:

*Ihme*, Fluss in Hannover, Grundform \**Eimena*, vgl. balt. GN *Eimūnis*, *Ejmenis* (Varianten *Eymenis*, *Eimenys*) und lit. *eimuo*, *eimenà*, *-ōs*, *eīmenas* 'das Fließ, der Bach' (Ohainski/Udolph 1998: 230ff.).

*Dransfeld* bei Göttingen kann verglichen werden mit den lettischen Flurnamen *Trani*, *Tranava*, dem litauischen Flussnamen *Tranys*, *Tronis* und lit. *trenėti* 'modern, faulen', lett. *trenēt* (*trēnu* oder *trenu*) 'modern, verwittern' (Casemir/Ohainski/Udolph 2003: 103ff.).

*Üfingen*, Ortsname in Salzgitter, seit dem 12. Jahrhundert *Uvinge*, *Vfingun*, *Uvinghe*, *Ufynghe*, ist am sichersten zu verbinden als \**Up-ing-* mit lit. *ùpė* 'Fluss' (Casemir 2003: 328ff.).

*Lühnde*, Ortsname im Kreis Hildesheim, seit 1117 *Lulende*, *Lulene*, *Lulene*, kann am ehesten auf eine Grundform \**Lulindi* zurückgeführt und verbunden werden mit baltischen Namen wie lit. *Liūlenčia*, lett. *Liūlīs*, *Liūl-iupīs* und mit lit. *liūlioti* 'schwanken, wogen' (Udolph 1999: 501f.).

Ich sehe in diesen und den weiteren, durchaus zahlreichen Parallelen eine weitere Bestätigung für die zentrale Position der baltischen Hydronymie und Toponymie in der Indogermania.

#### B. Baltisch – Slavisch

Die umstrittene Frage, ob man nach Abtrennung von einem indogermanischen Dialektgebiet mit einer balto-slavischen Zwischenschicht, also einer gemeinsamen Entwicklungsperiode beider Sprachzweige zu rechnen hat, ist in zahlreichen Publikationen zum Teil heftig diskutiert worden. Ich fasse mich hier kurz und verweise auf eine der letzten Zusammenfassungen, die Dini (2005b) vorgelegt hat. In dieser geht er ausführlich unter Berücksichtigung der relevanten Literatur auf die Geschichte der Diskussion um diese Frage ein, wägt das Für und Wider

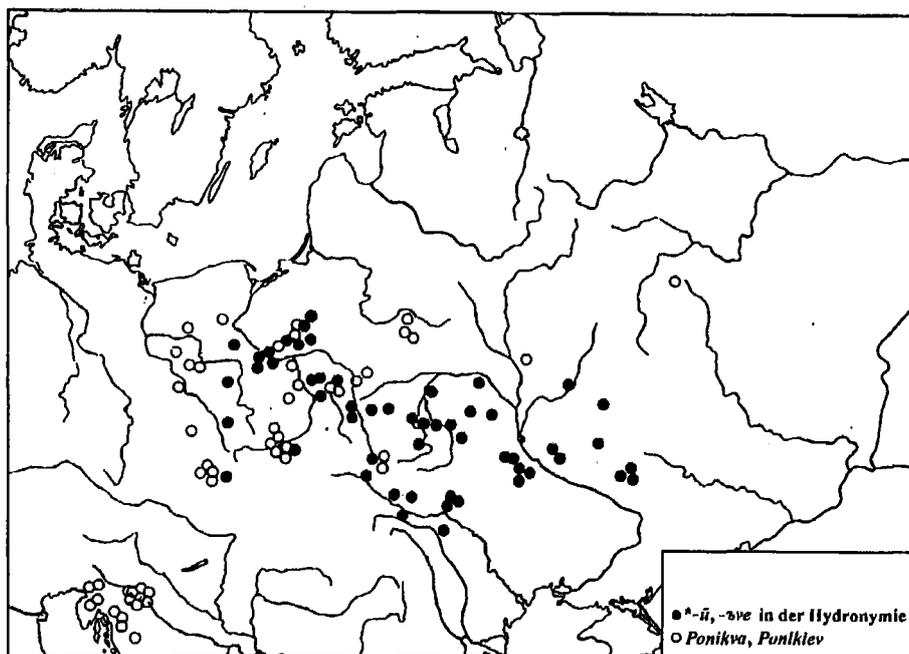
ab und schließt mit einem Satz, der vor allem unter Berufung auf Pohl (1972) und W.P. Schmid (1994: 211-215) nach meiner Einschätzung den Sachverhalt korrekt umschreibt: "Danach stellt sich die sog. 'balto-slav. Einheit' als ein Problem im Rahmen der Areallinguistik ... dar, wobei die Übereinstimmungen auf ein gemeinsames, von einem nördlichen Urindogermanischen herrührendes Erbe zurückgeführt werden. Dahingegen werden alle anderen Berührungspunkte als das Ergebnis teils paralleler Entwicklung, teils in Nachbarschaftsbeziehungen gründender gegenseitiger Beeinflussung gedeutet".

Aus onomastischer Sicht kann die Frage einer balto-slavischen Zwischenstufe noch sehr viel deutlicher beantwortet werden: Während wir auf dem (ehemaligen und jetzigen) Gebiet der baltischen Völker in der Hydronymie eine kontinuierliche Entwicklung von indogermanischer Zeit bis zu den baltischen Einzelsprachen beobachten können und die baltische Hydronymie Gewässernamen besitzt, die Entsprechungen in weiten Bereichen Europas besitzen, sind die Verhältnisse im altslavischen Siedlungsgebiet, wie oben schon angesprochen, ganz anders geartet. Das Slavische bildete sich aus einem indogermanischen Dialektgebiet unabhängig von den Prozessen im Baltischen eigenständig heraus. Für ein "Balto-Slavisch" sehe ich aus namenkundlicher Sicht keine Argumente.

Auf Gemeinsamkeiten zwischen den baltischen und slavischen Namen habe ich vor allem in zwei Monographien (Udolph 1979, 1990) hingewiesen. Hier möchte ich nur auf eine Erscheinung hinweisen, die ich ausführlicher an anderer Stelle behandelt habe (Udolph 1998: 35-48). Es geht um Gewässernamen, die morphologisch als slavische *-ŭ*-Stämme erscheinen (man denke an appellativische Entsprechungen wie *svekry*, *svekrŭve* usw.).

Auf die vom slavischen Standpunkt aus gesehen hohe Altertümlichkeit hatte schon M. Vasmer (1971: 86) hingewiesen. Inzwischen ist die Materialbasis erheblich erweitert worden. Aus dem von mir zusammen getragenen Material, das nicht nur slavische Namen umfasst wie etwa *Braniew*, *Bronew*, *Mątew/Mątwa*, *Ponikiew*, *Tanew* und *Płyćwia*, sondern auch voreinzelsprachliche Bildungen, die an die urslavische Morphologie angepasst worden sind, wie etwa *Narew*, *Peltew*, *Tanew*, *Ikva*, *Lukva*, *Polkva*. Eine Kartierung dieser altertümlichen Namen zeigt Karte 11, ergänzt durch jüngere slavische Namen, die *ponik(va)* 'im Boden verschwindendes Gewässer' (vgl. Udolph 1970: 245ff.) enthalten:

Bei einigen dieser Namen darf als sicher gelten, dass sie ursprünglich nicht als slavische *-ŭ*-Stämme flektierten, sondern erst an das morphologische System des Slavischen angeglichen worden sind. Wendet man sich nämlich dem Baltischen zu, so entdeckt man dort nicht wenige Gewässernamen, die ähnlich, aber nicht gleich gebildet sind. Wir verdanken A. Vanagas (1970: 211f.) die Zusammenstel-



Karte 11: Slavische oder slavisch beeinflusste \*-ū-, -vve-Bildungen in der osteuropäischen Hydronymie

lung einer großen Zahl von Gewässernamen, die sowohl ein Formans *-uv-*, *-iuv-* wie auch *-(i)uvè*, *-(i)uvis* besitzen. Aus der Fülle der Namen hier nur eine kleine Auswahl: *Daug-uva*, *Lank-uvà*, *Alg-uvà*, *Áun-uva*, *Gárd-uva*, *Lat-uvà*, *Mit-uva*, *Ring-uvà*, *Týt-uva*, *Vad-uvà*, *Várd-uva*, *Gil-ùvè*, *Audr-uvìs*, *Med-uvìs*, *Dit-uva*. Was liegt näher, als in diesen z.T. einzelsprachlichen, z.T. alteuropäischen Bildungen dieselben Bildungsmittel wie in den slavischen Typen auf *-y*, *-va* aus *-vva*, *\*-uva* bzw. *\*-vva*, *\*-iva* zu sehen, die im Verlauf der Einbettung in das Slavische mit Angleichung an die altertümlichen *\*-ū*-Bildungen integriert worden sind? Damit wird das hohe Alter der Namen nicht gemindert, sondern vielmehr unter Einbeziehung der Namenstreuung gezeigt, in welchen Bereichen das Slavische früh alteuropäische Typen übernommen und in eine archaische Klasse überführt hat.

Der hier besprochene Gewässernamentypus spricht nicht für eine balto-slavische Zwischenstufe, sondern "nur" dafür, dass in dem sich durch die Verbreitung der *-va/-va*-Hydronyme abzeichnenden Gebiet, also in Südpolen und in der Ukraine dasjenige Territorium zu sehen, in dem sich das Slavische aus einer indogermanischen Grundlage heraus entfaltet hat. Die rein slavischen Gewässernamen stimmen damit nachhaltig überein.

## C. Slavisch – Germanisch

Die Beziehungen zwischen dem Slavischen und dem Germanischen sind seit Jahrzehnten Gegenstand der Forschung. Ich habe mich bemüht, in einem Überblicksartikel (Udolph 2005c) Geschichte und Stand der Diskussion zu umreißen. Schon früh kam man zumeist zu der Erkenntnis, dass es angesichts der alten Kontakte zwischen dem sich entwickelnden Germanischen und Baltischen im Gegensatz dazu zwischen dem Germanischen und Slavischen erst nach unabhängiger Entwicklung zu Kontakten gekommen ist. Allerdings sind diese dann über Jahrhunderte hinweg niemals abgerissen, was vor allem für das Westslavische zutrifft. Aus sprachlicher Sicht lassen sich germanisch-slavische Berührungen in erster Linie im Wortschatz (ich übergehe in diesem Punkt die Einzelheiten) und vor allem im Namenbestand nachweisen. Eine immer wieder angesprochene Frage ist die nach gotischen oder germanischen Relikten im unteren Weichselgebiet; Nordisches wurde u.a. vermutet in *Elbing/Elbląg, Gdańsk/Danzig, Gdynia/Gdingen, Heisternest*, älter *Osternese*, poln. *Jastarnia* u.a. Inzwischen ist man in dieser Hinsicht sehr viel vorsichtiger geworden. Das gilt auch für die früher ebenfalls stark diskutierte Frage, ob es in Böhmen und Mähren eine ununterbrochene Kontinuität von germanischer zu deutscher Besiedlung gegeben hat. Heute überwiegt die Skepsis. Fasst man die Diskussion aus heutiger Sicht zusammen, so darf man etwa konstatieren:

In den Beziehungen zwischen germanischen und slavischen Sprachen sind zwei Perioden zu unterscheiden: 1. In einer jüngeren Phase kommt es etwa seit dem 2. Jahrhundert n.Chr. zu intensiveren Berührungen, die vor allem durch die Expansion germanischer Stämme im östlichen Mitteleuropa ausgelöst wurden. Die Phase germanischer Expansion wird etwa seit dem 5. Jh. abgelöst durch slavische Siedlungsbewegungen, die ein ursprünglich von germ. Stämmen besiedeltes Gebiet in Besitz nehmen. 2. Erst in den letzten Jahren hat die Forschung bei Ortsnamen im altgermanischen Siedlungsgebiet Spuren eines weitaus älteren Kontaktes ermittelt, die in die Zeit der Entfaltung der germanischen und slavischen Sprachen aus einem indogermanischen Dialektgebiet reichen. Es handelt sich dabei um Gemeinsamkeiten, die zumeist das Baltische mit umfassen und daher im nächsten Abschnitt behandelt werden müssen. Gelegentlich können allerdings im altgermanischen Siedlungsgebiet Ortsnamen mit slavischem Wortmaterial verbunden werden, die auf alte gemeinsame Grundlagen zurückgehen können. Dazu gehören *Empelde* bei Hannover, \**Amplithi* ~ slavisch \**obl-* in polabisch *wūmbal* 'Brunnen', bulg. *vumbel, vubel, vubel', vōbel, ubel* 'Brunnen oder Quelle in einem Tal'; *Heiningen* (Kr. Wolfenbüttel) ~ lit. *šienas*, slav. *seno* 'Heu'; *Hude*

‘Holzlagerplatz, Stapelplatz an einer Wasserverbindung, Fährstelle, Hafen’ < nordseegerm. \*hūth- < \*hunþ- ~ slavisch \*kǫtъ in russ. *kut* ‘Ende eines tief in das Land hineinreichenden Flussarms’, ukrain. *kut* ‘enge, winkelförmige Bucht’, poln. *kąt* ‘(zumeist) Rest eines alten Flussbettes oder ein Flussarm’; die Ortsnamen *Ifeld, Ilten, Ilde, Ilsede*, bei denen Salz eine Rolle spielt ~ slavisch *il* ‘Lehm, Schlamm’, weißrussisch *il* ‘dünner Schmutz organischer Herkunft im Wasser, auf dem Boden eines Wasserloches, sumpfiges, graues oder weißfarbiges Land’.

Diese Gemeinsamkeiten sprechen nicht unbedingt dafür, dass es früher direkte Kontakte zwischen den sich entwickelnden germanischen und slavischen Sprachfamilien gegeben hat, sondern nur dafür, dass es in beiden Familien Wort- und Namengut gibt, das sich aus gemeinsamem Erbe heraus bewahrt hat. Es kann sich aber auch um sprachliche Gemeinsamkeiten handeln, die – vielleicht mit anderen, zwischen dem Germanischen und Slavischen anzusetzenden, aber heute nicht mehr zu ermittelnden indogermanischen Dialekten zusammen – entstanden sind.

Damit komme ich nun nach einem Abriss der Siedlungsgeschichte der drei indogermanischen Sprachfamilien aus namenkundlicher Sicht zu der Frage, ob sich in der Toponymie Gemeinsamkeiten finden lassen, die nur oder fast nur allen drei Zweigen eigen sind.

#### 4. Slavisch-baltisch-germanische Übereinstimmungen in der Toponymie

Im Folgenden bin ich gezwungen, mich auf meine eigenen Versuche zu beschränken; von anderer Seite ist in dieser Hinsicht leider nur wenig beigetragen worden. Ich greife dabei vor allem auf Material zurück, das schon an anderer Stelle (Casimir/Udolph 2006; Udolph 1990: 348-350 [Zusammenfassung]; Udolph 1994: 16-49; Udolph 2011) ausführlich vorgestellt worden ist. Letztlich geht es um die Frage, inwieweit sich die Schicht der alteuropäischen Hydronymie weiter untergliedern lässt, denn keineswegs handelt es sich bei den zahlreichen voreinzelsprachlichen Gewässernamen um Relikte aus einer einheitlichen, etwa “ur”indogermanischen Schicht. Die Realitäten sind komplexer. Unter diesem Aspekt müssen die folgenden Gleichungen daher auch als Argumente für eine Ausgliederung aus einer weiter gestreuten alteuropäischen Hydronymie gesehen werden.

1. \**bhol-gh-*. Ausgehend von dem deutschen Appellativum *Balge*, bezeugt u.a. in niederdeutsch *balge* ‘niedriger, sumpfiger Ort, Wasserlauf’, *balje, balge* ‘Graben oder Aushöhlung, darin noch etwas Wasser übrig bleibt, wenn gleich das andere



Karte 12: \*bholgh- in Orts- und Gewässernamen

abgelaufen', niederdeutsch dial. *balge* 'Flussrinne, Arm eines größeren Flusses, tiefe Rinne zwischen Sandbänken an der Küste', mittelniederdeutsch *balge*, *ballige* 'Vertiefung im Watt, die auch bei der Ebbe voll Wasser bleibt', kann man etliche Orts- und Gewässernamen in Norddeutschland anschließen, so etwa *Balge*, *Balje*, *Sielbalje*, *Baljer Loch*, *Ossenbalge*. Man findet Entsprechungen aber auch in den Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich (*Bailly*, 1061 *Allodium de Balgiis*; *Balgooi* in Gelderland, 1172 *in pago qui Balgoie nuncupatur*); und auch im deutschen Binnenland: *Balge*, Ortsname bei Nienburg/Weser, um 1080 (Kopie 12./13. Jh.) *Balga*; *Balge*, ehemaliger Hafen in Bremen, 1384 *iuxta Balgam*. Hierher gehören wohl auch altertümliche suffixale Ableitungen wie *Beller*, Ortsname bei Brakel, ca. 993-996 *in Balgeri*. Hier anzuschließen sind auch englische Ortsnamen, die im Allgemeinen mit altengl. *\*bealg*, *\*balg* 'a rounded hill' verbunden werden, was bei Gewässernamen aber nicht überzeugt.

Überträgt man einen Ansatz germanisch *\*balg-*, wahrscheinlich mit einer Grundbedeutung 'tief', in das Slavische, so ist dort den Regeln der Liquidametathese entsprechend im Polnischen *\*Blog-* und im Ostslavischen *\*Bolog-* zu erwarten. Von hier aus lassen sich bislang ungeklärte Orts- und vor allem Gewässernamen heranziehen: *Bloga*, Nebenfluss der Pilica, mit Ortsnamen *Blogie Stare*, *Szlacheckie*; *Blogie*, Sumpf im ehemaligen Kreis Radom; *Boloživka*, *Bolozivka*, Flussnamen in der Ukraine, mit Ortsnamen *Boloživka*, *Blozev*; Seename *Bluj*, dt. *Bluggensee*, bei Miastko/Pommern; slovakischer Flussname *Blh*, ungarisch

*Balog*, 1244/1410 *Balogh*; *Balge*, Ortsname und Name eines Teils des Frischen Haffs; *Balga*, Flussname in Lettland, dort auch Ortsname *Piebalga*; *Bologoe*, Ortsname im ehemaligen Kreis Valdaj, dort auch Seennamen *Bologoe*, *Bologovskoe*; *Bologoe*, auch *Balagoj*, Ortsname im ehemaligen Kreis Cholm; *Balagoe*, auch *Bologovo*, Ortsname im ehemaligen Kr. Velikie Luki, dort auch Seename *Balagoe*; *Osobloga/Osoblaha/Hotzenplotz*, Nebenfluss der Oder in Schlesien.

Eine Verbreitungskarte (Karte 12) zeigt, dass die zugrunde liegende Wurzel *\*bhelgh-/\*bholgh-* (wahrscheinlich *\*bhelġh-*, im Slavischen offenbar als "Kentum"-Reflex mit *-g-* anstatt *-z-* vertreten) nur in Gewässer- und Ortsnamen eines Gebietes begegnet, in dem die ältesten Wohnsitze des entstehenden Baltischen, Slavischen und Germanischen zu suchen sind.

2. *\*dhelbh-*. Reflexe dieser Wurzel mit einer Grundbedeutung 'vertiefen, aushöhlen' und in verschiedenen Ablautstufen sind im Baltischen, Slavischen und Germanischen belegt (zu der griechischen Entsprechung *Τέλφονσα* s. Neumann (1979); tocharische Entsprechungen sind nach dem LIV (2001: 143) sehr unsicher): poln. *dlubac* 'höhlen, meißeln', čech. *dlub* 'Vertiefung', ahd. *bi-telban* 'begraben', altenglisch (*ge*)*delf* 'Steinbruch', niederländisch *delf*, *dilf* 'Schlucht, Graben, Gracht', litauisch *délba*, *dálba* 'Brechstange'.



Karte 13: *\*dhelbh-* 'vertiefen, aushöhlen'

Wichtig sind dessen Vorkommen in geographischen Namen und deren Streuung: *Delf*, *Dilf*, *Delft* und Ableitungen in deutschen, belgischen und niederländischen Namen; *Delve* in Schleswig-Holstein; *Delvenau*, heute Stecknitz bzw. Elbe-Lübeck-Kanal, Anfang 9. Jh. *Delbende* (Ortsname), um 1075 *in fluvium Delvundam*; *Delventhal*; *Dölbe*, Nebenfluss der Innerste; *Thulba* in der Rhön, seit 9. Jh. *Tulba(m)*, *Dulba*; in England *Delph*; 972 *Kingedelf*; *Delves* u.a.; baltisch 1423 *Delbenen*; *Diłbas*, *Diłbi*, *Dulbis*, *Dilbės km.*; ferner *Dlubnia*, Gewässername bei Krakau; *Dlubina*, Ortsname in Böhmen; *Dlubala*, Flurname bei Głuszyna (Polen); *Dlubowo*, Ortsname im unteren Weichselgebiet; \**Dolobskv*, Orts- und Gewässername bei Kiev. Zu beachten ist, dass in den geographischen Namen alle drei Ablautstufen (\**dhelbh-*, \**dholbh-*, \**dhłbh-*) vorliegen.

Die Streuung der Namen (Karte 13) entspricht im Wesentlichen derjenigen von \**bholgh-*. Natürlich sind nicht alle Namen gleich alt; im Germanischen und Baltischen war die Wurzel offensichtlich über eine längere Zeit hinweg produktiv.

Diese Verteilung ist insofern von Bedeutung, als bei der Sippe um indogermanisch \**dhelbh-* keine Zweifel an der Zuordnung der Namen auftauchen und die appellativische Verankerung im Baltischen, Germanischen und Slavischen unzweifelhaft ist.

3. \**eis-l-/ois-l-/is-l-*. Die indogermanische Wurzel \**eis-/ois-/is-* '(sich) heftig, schnell bewegen; antreiben' ist schon früh zur Erklärung von Gewässernamen herangezogen worden. Die weitere Aufarbeitung der Sippe führte auch zum Nachweis von *-l*-Ableitungen. Diese nun wiederum scheinen auf das Gebiet beschränkt zu sein, das sich bei \**bholgh-* und \**dhelbh-* auch schon herauskristallisiert hatte (das Folgende zumeist nach Udolph 1989): *Ilzanka* in Polen < \**Is-l-ugiā* (31; die Kritik von Babik [2001: 134] an dem angesetzten Suffix \**-bža* ist angesichts von *Łomża* < \**Lom-ūgiā*, *Romže* < \**Rom-ūgiā* und *Przemsza* nicht überzeugend); *Isla*, auch *Zawadka*, Flussname im Gebiet der Wisłoka; *IJssel*, zwei Flussnamen in den Niederlanden, 797 (Kopie 10. Jh.) *iuxta Hislam*, 814 (Kopie um 1170) *Hisla*, 1. Hälfte 9. Jh. (Kopie 11. Jh.) *Isla*, bzw. 9. Jh. (Kopie 10. und 11. Jh.) *Isla*, mit Ortsname *IJsselgouw*, *IJselmonde*, *IJselmuiden*, auch *IJsselmeer*; *Jieslā*, Bach bei Kaunas.

4. \**deuk-l-/deug-l-*. Die Diskussion um den bekannten Passnamen *Dukla* in den Waldkarpaten führte zu der Erkenntnis, dass bei der Etymologie eine Wurzel mit stammauslautendem Konsonantenwechsel zugrunde liegen dürfte und die verwandten Namen fast ausschließlich im baltischen, slavischen und germanischen Gebiet zu suchen sind (das Folgende vor allem nach Udolph 1988, 1997). Die

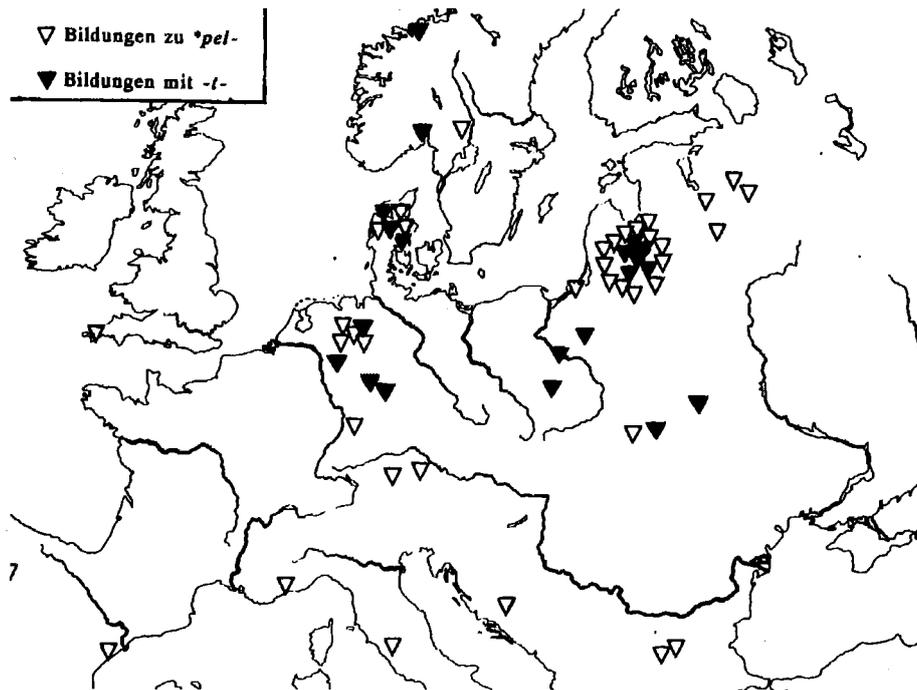
Grundlagen \**deu-g-* und \**deu-k-* finden wir u.a. in *Thüste* (Kr. Hameln-Pyrmont), 1022 (Fälschung 1. bzw. 2. Hälfte 12. Jh.) *Tiuguste*, *Thiuguste*, 1306 *Tust*, mit -*st*-Suffix gebildet; *Tuchtfeld* bei Bodenwerder, 8./9. Jh. (Kopie Anf. 12. Jh.) *Ducfelden*, (um 1510) *Tuffelde*, (um 1525) *Tugfelde* (jetzt ausführlich diskutiert bei Casemir/Ohainski 2007: 199f.).

Für unsere Frage bedeutsamer sind Ableitungen mit einem -*l*-Suffix, wobei dieses z.T. schon appellativisch vorhanden ist, z.B. im Slavischen mit slovakisch *dúčel*, *dúčela* 'Röhre', polnisch dial. *duczał*, *duczala*, *ducola* 'Wune im Eis', slovenisch *dukelj*, *duklja* 'hoher, oben verengter Topf, großer Trinkbecher, Humpen' und im Deutschen mit mittelhochdeutsch *tiuchel* 'Röhre, Rinne; Röhre für Wasserleitungen', *tauchen*, *ducken*. Demnach ist von den Auslautvarianten \**dheug-* und \**dheuk-* auszugehen, die auch in Namen des baltisch-slavisch-germanischen Siedlungsgebietes zu finden sind: *Dukla*, Pass- und Ortsname in den Waldkarpaten, der zahlreiche Entsprechungen in Ortsnamen wie *Dukla*, *Dukielka* neben sich hat; *Dykula*, Talname in der Slowakei; *Dučal'ina*, Bergname in der Orava; *Dukaty*, Flurname in Schlesien; *Teichel* bei Rüdolstadt, 1076 usw. *Tucheldi*, *Tuchelde*, 1417 *Tuchelde*, um 1450 *Tuchilde*, -*ithi*-Bildung (zu mittelhochdeutsch *tuchil* 'Röhre, Rinne'); *Duklja*, bei Ptolemäus *Δόκλεα*, in Montenegro; *Dukeli*, *Dukiele*, Ortsnamen in den ehemaligen Gouvernements Kaunas und Wilna, *Dukulevo/Dukulava*, *Dukuli* (Weißrussland).

Abgesehen von dem bei Ptolemäus erwähnten Ortsnamen *Δόκλεα* in Montenegro liegen alle Toponyme in dem Gebiet, das sich als Heimat des sich entwickelnden Germanischen, Slavischen und Baltischen abzeichnet.

5. \**pel-t-/pol-t-/\*pl-t-*. Mit Wurzelablaut und unterschiedlicher Stammbildung lassen sich für die indogermanischen Sprachen die Ansätze \**pel-to-*, \**pol-to-*, \**pl-to* wahrscheinlich machen (dazu ausführlich Schmid 1994: 161f.). In Gewässernamen darf eine Verbindung mit der in etlichen indogermanischen Sprachen belegten Sippe um \**pel-/pol-* 'gießen, fließen usw.' nahe gelegt werden.

Hierher gehören *Polota*, Flussname in Weißrussland mit Ortsnamen *Polock*, aus \**Pelta* oder \**Polta*; *Pelty*, Ortsname bei Elbing, 1323 usw. *Pelten*, *Pletén*, zu lett. *pelte* 'Regenbach, Fließ', wie auch der lettische Name *Pelti*; *Plock*, Ortsname an der Weichsel; *Páltis*, *Páltys*, *Palt-upis*, *Palté* u.a., Flussname und Flurname in Litauen; *Pilica*, linker Nebenfluss der Weichsel < \**Pl̥tjā* (die heutige Form mit -*ica* ist Ergebnis einer Slavisierung: eine aus dem Polnischen nicht erklärbare Form 1228 *Pilciam*, *Pilca*, *Pylcze* wurde mit dem hydronymischen Suffix -*ica* umgestaltet); *Poltva/Peltew*, linker Nebenfluss des Westlichen Bug; *Pelta* oder *Peltew*, Fluss bei *Pultusk* (vom Gewässernamen abgeleiteter Ortsname); *Poltva*, Nebenfluss des Horyn'



Karte 14: Gewässernamen zur Basis \*pel-, \*pel-t-

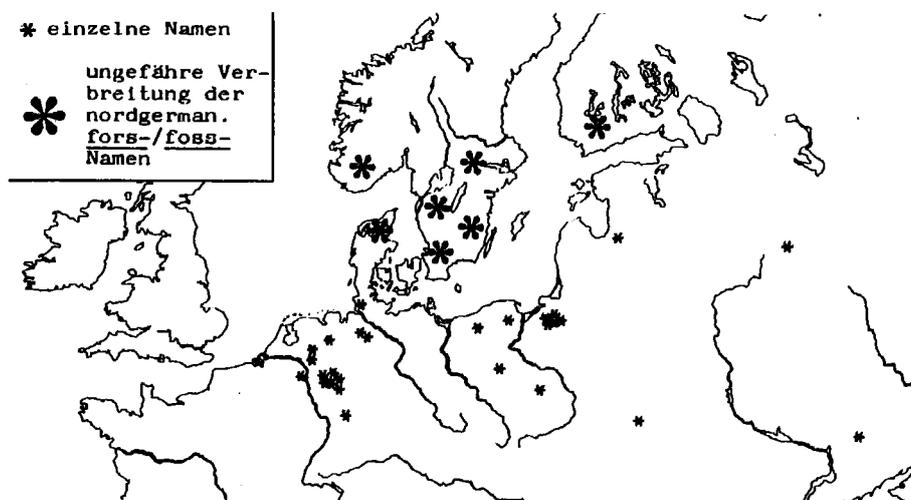
in der Ukraine; *Fulda* < \*P|ta. Die Kartierung der Namen (Karte 14) zeigt, dass die -t-haltigen Ableitungen bzw. Bildungen nur in einem begrenzten Gebiet begegnen, das in einem Dreieck zwischen Hessen, dem Baltikum und der Ukraine liegt.

Demgegenüber sind die zahlreichen Gewässernamen, die auf \*pel-/ \*pol-, also ohne eine -t-Erweiterung, zurück gehen, wie etwa *Fal* bei *Falmouth*; *Fala*; *Falbæk*; *Falen Å*; *Fils*; *Paglia*; *Palà* usw. (Auflistung s. Udolph 1994: 39f.) ganz anders, nämlich viel weiter über Europa hin gestreut. Auf Karte 14 sind die beiden Typen durch gesonderte Symbole gekennzeichnet. Es folgt eine letzte Zusammenstellung von Gewässernamen, die offenbar nur in einem beschränkten Gebiet der Indogermania zu finden sind.

6. \*per-s-/ \*por-s-/ \*pr̥-s-. Die appellativischen Reflexe eines indogermanischen Ansatzes \*per-s- sind weit verbreitet, sie sind nicht auf das Germanische, Baltische und Slavische beschränkt. Hierher gehören u.a. hethitisch *pappars̥-* 'spritzen, sprengen', altind. *pr̥sat* 'Tropfen', avestisch *paršuya-* 'vom Wasser', litauisch *pušslas, pušsla* 'Schaumspichel', lettisch *pārsla, pērsla* 'Flocke', slavisch \*porso- 'Staub' in altkirchenslavisch *prach-*, tocharisch *pārs-* 'besprengen' und nordgermanisch norw. *foss*, schwed. *fors* 'Wasserfall'.

Man ist sich einig, dass eine Erweiterung einer Wurzel *per-* 'sprühen, spritzen' vorliegt. Von einer baltisch-slavisch-germanischen Eigentümlichkeit kann daher vom appellativischen Standpunkt aus nicht gesprochen werden. Das Bild verändert sich jedoch, wenn man die hiervon abgeleiteten Namen (fast ausschließlich Gewässernamen) einbezieht: *Parsęta/Persante*, Zufluss zur Ostsee; *Pereseja/Pèrse*, Stromschnelle der Westlichen Düna; *Perscheln/Piersele*, Ortsname bei Allenstein/Olsztyn; *Peresuta*, Gewässername in der Ukraine; *Pirsna*, verschwundener Gewässername im Gebiet der Pilica; *Pirsna*, Landschaft an der unteren Weichsel; *Porosna*, Fluss im Gebiet des Donec; *Presnja*, linker Nebenfluss der Moskva sowie Flussname im Gebiet der Oka; *Prosna*, linker Nebenfluss der Warthe.

Schon E. Förstemann (1916: 874) notiert: "*Vers*. In Flussnamen". Dem ist zu folgen und in den meisten der folgenden Namen durch Lautverschiebung aus \*P- entstandenes F- (graphisch häufig V-) zu sehen: *Veerse* und *Veersebrück*, Ortsname an der *Veerse* bei Scheeßel, um 1290 in *Versene*; *Veerßen*, Ortsname an der Ilmenau, 1296 *Versene*, 1306 *Versena* (Teilabschnittsname des Gewässers); *Allen-*, *Kirchvers*, Ortsname an der *Vers* bei Marburg, 1196 *Verse*, 1260 *Virse*; *Versbach*, Ortsname bei Würzburg, 1184 in *Versbach*; *Verse*, Nebenfluss der Lenne, Ortsname *Verse*, *Versevörde*, 1254 in *Versevurdhe*, 1255 *Verse*; *Versen* (liegt an einer Schleife der Ems), *Versenerfeld*, Ortsteil von Meppen, 9./10. Jh. *Firsni*, 1000 *Fersne*; *Viersen*, alter Name des Dorper Baches, auch Ortsname im Regierungsbezirk Düsseldorf, 12. Jh. *Virschen*, 1185 *Uersene* und andere mehr.



Karte 15: \*pers- in Gewässer- und Ortsnamen

Die Namen zeigen, dass drei Ablautstufen (*\*pers-*, *\*pors-*, *\*pŕs-*) als Grundlage dienten, dass also eine voreinzelsprachliche Basis anzunehmen ist. Sie zeigen aber auch in ihrer Verbreitung (Karte 15), dass nur ein bestimmter Bereich Europas daran Anteil hat, im Wesentlichen der Raum, in dem die Entfaltung des Germanischen, Baltischen und Slavischen vermutet wird. Dabei fällt aber auch auf, dass Skandinavien daran nur mit eindeutig einzelsprachlichen *fors-/foss-* Bildungen Anteil hat, während im kontinentalen Bereich die im Wortschatz des Germanischen nicht belegte Vollstufe *\*pers-* vorherrscht, während in Osteuropa alle drei Ablautstufen begegnen.

Der Versuch, die im appellativischen Bereich diskutierten besonderen Beziehungen zwischen dem Germanischen, Baltischen und Slavischen anhand der Namen zu überprüfen, scheint bei den herangezogenen Namensgruppen um *\*bhelgh-*, *\*dhelbh-*, *\*duk-l-*, *\*pers-*, *\*pel-t-* und anderen Grundlagen zu einigen Ergebnissen zu führen. Eine zusammenfassende Kartierung (Karte 16, aus Udolph 1994: 49) gibt zu erkennen, dass – bezogen auf das Germanische – die kontinentalgermanischen Gewässernamen starke Verbindungen zum Osten Europas besitzen.



Karte 16: Baltisch-slavisch-germanische Gemeinsamkeiten in der Toponymie (Synoptische Kartierung)

Das betrifft vor allem Norddeutschland, die Niederlande und Teile Belgiens. Eine gewisse Lücke zwischen Elbe und Oder ist nicht zu übersehen. Es spricht einiges dafür, dass die appellativisch schon lange postulierten germanisch-baltisch-slavischen Gemeinsamkeiten in der Namengebung ihre Spuren hinterlassen haben, wobei auffällig ist, dass Skandinavien an der Verbreitung der Namen so gut wie keinen Anteil hat.

Als vorläufiges Ergebnis darf ferner festgehalten werden, dass – mit Ausnahme

des Skandinavischen – die germanische und deutsche Hydronymie in besonderer Weise mit dem Osten Europas verbunden ist. Fragen nach der Ethnogenese der germanischen Stämme sollten daran nicht vorbei gehen.

### 5. Resümee

Anhand der Orts-, Flur- und Gewässernamen habe ich zu zeigen versucht, dass man:

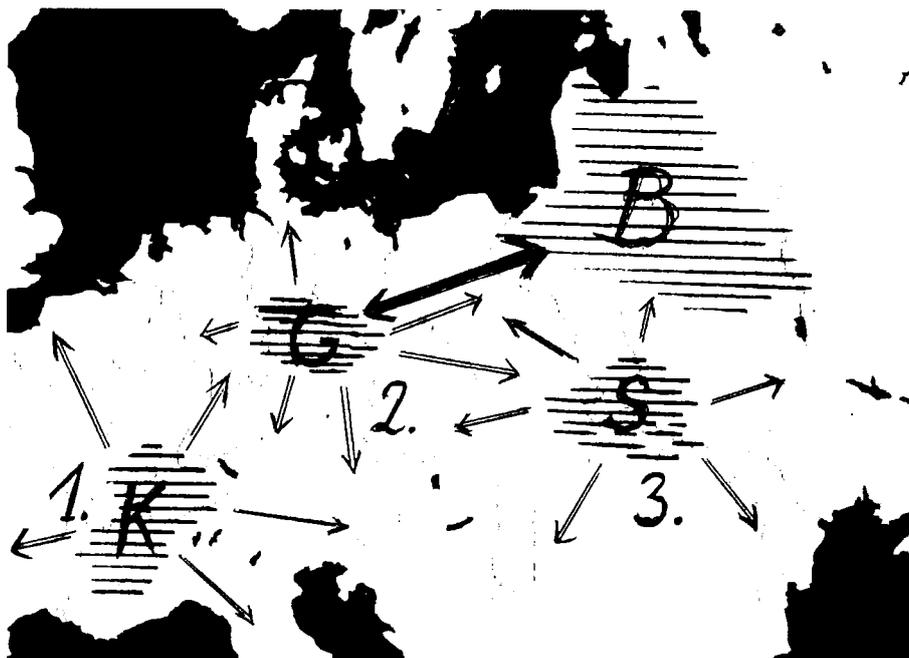
- (1) für das Baltische seit der Entstehung aus einem indogermanischen Dialektgebiet heraus von einer recht konstanten Lage mit Kern im heutigen Baltikum, aber auch mit Teilen Nordpolens, Weißrusslands, Russlands und der nördlichen Ukraine rechnen muss. Dafür spricht die Kontinuität in der Hydronymie;
- (2) für das Slavische von einem Kerngebiet nördlich der Karpaten in Südostpolen und der Westukraine rechnen muss; dabei sind sowohl Hydronymie wie auch die Bodenqualität entscheidende Faktoren;
- (3) dass für das Germanische, als Heimat und Ausgangsbereich der Expansionen das südöstliche Niedersachsen, Teile Sachsen-Anhalts und Thüringens in Frage kommen. Auch hier spielen die Orts- und Gewässernamen und der sehr gute Ackerboden eine entscheidende Rolle.
- (4) Was die frühen Kontakte zwischen den drei Sprachgruppen angeht, so lassen sich in der Hydronymie der Siedlungsgebiete, in denen sich die drei Sprachfamilien entwickelt haben, Gemeinsamkeiten erkennen, die es erlauben, von einer "Zwischenschicht" zwischen voreinzelsprachlicher Zeit und späteren, einzelsprachlichen Namen zu sprechen;
- (5) das Keltische spielt bei allen diesen Prozessen keine Rolle. Seine Heimat darf seit neueren Forschungen von P. Busse (2007) und J. Udolph (2009b) in dem schon lange "verdächtigen" Westalpengebiet im Zuflussgebiet der Rhône vermutet werden. Auch dort gibt es weite Bereiche guter Böden.

Man darf es nach meiner Meinung aufgrund der geographischen Namen, die Lokalisierungen von alten Siedlungsgebieten zulassen, wagen, die ursprünglichen Gebiete der vier kurz behandelten indogermanischen Sprachgruppen Germanisch, Slavisch, Keltisch und Baltisch in skizzenhafter Form kartographisch darzustellen. Dass dieses in hohem Maße riskant ist, ist mir durchaus bewusst.

Ich wage es dennoch und hoffe begründet zu haben – hier ist auch auf die umfangreiche Literatur hinzuweisen – warum ich das Germanische auf dem Kontinent vermute, warum das Baltische einen relativ großen Raum eingenommen hat, warum das Slavische am Nordhang der Karpaten angesetzt werden darf, und

dass der Westalpenraum als mutmaßliches Ausgangsgebiet keltischer Expansion angesehen werden darf.

Ich betone, dass vor allem die Grenzen der skizzierten Siedlungsgebiete relativ unklar sind und Sicherheit darüber kaum wird gewonnen werden können. Ich wage es dennoch. Ich würde die ungefähre Lage der in diesem Beitrag besprochenen Sprachgruppen auf der Basis der Gewässer- und Ortsnamen und unter Einschluss der Bodenqualität etwa wie folgt skizzieren (wobei die schraffierten Regionen die Altsiedelgebiete des Keltischen, Germanischen, Baltischen und Slavischen symbolisieren sollen):



Karte 17: Schematische Darstellung der Kernbereiche und Expansionen des Slavischen, Germanischen, Baltischen und Keltischen

Darin bezeichnen: K = Keltisch, G = Germanisch, B = Baltisch, S = Slavisch, und die Ziffern 1-3 die zeitlich unterschiedlichen Expansionen: 1 = keltisch, weit vor Chr. Geburt; 2 = Germanisch, beginnend um Chr. Geburt, 3 = Slavisch, beginnend ab ca. 300-400 n.Chr.

Meine Aufgabe war es, aus Sicht der Onomastik die Kontakte und Beziehungen zwischen dem Baltischen, Slavischen und Germanischen zu beschreiben. Ich denke, man kann es wagen, aufgrund der nur in diesem Bereich auftreten-

den Gewässer- und Ortsnamen von einer Periode zu sprechen, in die sich drei Sprachgruppen sehr nahe gestanden haben müssen. Die schon lange beobachteten Gemeinsamkeiten im appellativischen Bestand (Wortschatz, Morphologie u.a.) dürften aus dieser Zeit stammen.

Steinbreite 9  
D-37124 Rosdorf  
udolph@t-online.de

### Literatur

- Babik, Z. 2001. *Najstarsza warstwa nazewnicza na ziemiach polskich*. Kraków: Towarzystwo Autorów i Wydawców Prac Naukowych Universitas.
- Bischoff, K. 1975. *Germ. \*haugaz 'Hügel, Grabhügel' im Deutschen*. Mainz-Wiesbaden: Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.
- Brather, S. 2004. *Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie*. Berlin: De Gruyter.
- Busse, P. 2007. Hydronymie und Urheimat: Ein neuer Ansatz zur Lokalisierung der Urheimat der Kelten? In *Kelten-Einfälle an der Donau*, 89-98. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Casemir, K. 2003. *Die Ortsnamen des Landkreises Wolfenbüttel und der Stadt Salzgitter*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Casemir, K. & Ohainski, U. 2007. *Die Ortsnamen des Landkreises Holzminden*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Casemir, K., Ohainski, J. & Udolph, J. 2003. *Die Ortsnamen des Landkreises Göttingen*. Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte.
- Casemir, K. & Udolph, J. 2006. Die Bedeutung des Baltischen für die niedersächsische Ortsnamenforschung. In *Baltų onomastikos tyrimai (Gedenkschrift A. Vanagas)*, 114-136. Vilnius: Lietuvių kalbos institutas.
- Dini, P.U. 2005a. Germanisch-baltische Sprachbeziehungen. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (2. Auflage), Bd. 29, 67-69. Berlin: De Gruyter.
- Dini, P.U. 2005b. Slawisch-baltische Sprachbeziehungen. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (2. Auflage), Bd. 29, 73-78. Berlin: De Gruyter.
- Dini, P.U. 2005c. Slawisch-baltisch-germanische Sprachbeziehungen. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (2. Auflage), Bd. 29, 59-64. Berlin: De Gruyter.
- Förstemann, E. & Jellinghaus, H. (Hrsg). 1916. *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. 2: *Orts- und sonstige geographische Namen*, 2. Hälfte. Bonn. Nachdruck Hildesheim & München: Olms & Fink.

- Greule, A. 2014. *Deutsches Gewässernamenbuch*. Berlin & Boston: De Gruyter.
- Grimm, J. 1826. *Deutsche Grammatik* 2. 3. Buch. Gütersloh: Bertelsmann.
- Grimm, J. 1845. *Geschichte der deutschen Sprache*. Leipzig: Hirzel.
- Grimm, J. 1871. *Kleinere Schriften*, Bd. 5. Berlin: Dümmler.
- Haase, D. et al. 2007. Loess in Europe - its spatial distribution based on a European Loess Map, scale 1:2,500,000. *Quaternary Science Revue* 26 (9-10).1301-1312 (=http://dx.doi.org/10.1016/j.quascirev.2007.02.003)
- Jovaiša, E. 2012. *Aiščiai. Kilmė*. I. knyga. Vilnius: Edukologija.
- Krahe, H. 1949. *Ortsnamen als Geschichtsquelle*. Heidelberg: Winter.
- Krahe, H. 1949-1965. Alteuropäische Flußnamen [Aufsatzreihe]. *Beiträge zur Namenforschung* 1 (1949/50)-16 (1965).
- Krahe, H. 1964. *Unsere ältesten Flußnamen*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Leibniz, G.W. 1882. *Die philosophischen Schriften*, hrsg. v. C.I. Gerhard, Bd. 5. Berlin: Weidmann.
- LIV 2001. *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstambildungen*. (2. Aufl.). Bearb. v. Martin Kümmel und Helmut Rix. Wiesbaden: Reichert.
- Lötzsch, R. 1985. Jacob Grimm über die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen, finnougri-schen, baltischen, slavischen und germanischen Sprachen und Dialekte. *Zeitschrift für Phonetik Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 38.704-711.
- Möller, R. 1992. *Dentalsuffixe in niedersächsischen Siedlungs- und Flurnamen in Zeugnissen vor dem Jahre 1200*. Heidelberg: Winter.
- Möller, R. 2000. *Niedersächsische Siedlungsnamen und Flurnamen mit k-Suffix und s-Suffix in Zeugnissen vor dem Jahr 1200*. Heidelberg: Winter.
- Neumann, G. 1979. Τέλρονσα. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 93.85-89.
- Pohl, H.D. 1972. Die baltoslawische Spracheinheit – areale Aspekte. In B. Barschel [u.a.], *Indogermanisch, Slawisch und Baltisch: Materialien des vom 21.-22. September 1989 in Jena in Zusammenarbeit mit der Indoeuropäischen Gesellschaft durchgeführten Kolloquiums*, 137-164. München: Verlag Otto Sagner.
- Rozwadowski, J. 1948. *Studia nad nazwami wód słowiańskich*. Kraków: Nakład Polskiej Akad. Umiejętności.
- Schmid, W.P. 1976. Baltische Sprachen und Völker. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (2. Auflage), Bd. 2, 14-20. Berlin: De Gruyter.
- Schmid, W.P. 1994. *Linguisticae Scientiae Collectanea. Ausgewählte Schriften*. Berlin: De Gruyter.
- Stang, C.S. 1972. *Lexikalische Sonderübereinstimmungen zwischen dem Slavischen, Baltischen und Germanischen*. Oslo: Universitetsforlaget.
- Toporov, V.N. & Trubačev, O.N. 1962. *Lingvističeskij analiz gidronimov Verchnego Podneprov'ja*. Moskva: Izdatel'stvo Akademii Nauk SSSR.
- Trubačev, O.N. 1968. *Nazvanija rek pravoberežnoj Ukrainy*. Moskva: Izdatel'stvo Nauka.
- Udolph, J. 1979. *Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen*. Heidelberg: Winter.
- Udolph, J. 1982a. Die Landnahme der Ostslaven im Lichte der Namenforschung. *Jahr-*

*bücher für Geschichte Osteuropas* 29.321-336.

- Udolph, J. 1982b: Südslavische Appellativa in nordslavischen Namen und ihre Bedeutung für die Urheimat der Slaven. In *Proceedings of the Thirteenth International Congress of Onomastic Sciences*. Vol. 2, 565-574. Warszawa und Kraków: Nakład uniwersytetu Jagiellonskiego.
- Udolph, J. 1988. Zu Deutung und Verbreitung des Namens *Dukla*. *Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge* 23.83-102.
- Udolph, J. 1989. Zum Flußnamen Itzanka. In *Hydronymia Słowianska*, 197-201. Wrocław [usw.]: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Udolph, J. 1990. *Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie*. Heidelberg 1990: Winter.
- Udolph, J. 1991. *Die Ortsnamen auf -ithi. Probleme der älteren Namensschichten*. Heidelberg: Winter.
- Udolph, J. 1994. *Namenkundliche Studien zum Germanenproblem*. Berlin: De Gruyter.
- Udolph, J. 1997. Balkanische Heimat der Slaven und Kroaten im Lichte niedersächsischer Ortsnamen. *Folia onomastica Croatica* 6 [1999].159-187.
- Udolph, J. 1998. Alteuropäische Hydronymie und urslavische Gewässernamen. *Onomastica* 42.21-70 (=http://www.prof-udolph.com/forschung/beitraege/juergen-udolph-alteuropaeische-hydronymie-und-urslavische-gewaessernamen.html).
- Udolph, J. 1999. Baltisches in Niedersachsen? In E. Eggers, J. Becker, J. Udolph und D. Weber (Hrsg.), *Florilegium Linguisticum. Festschrift für Wolfgang P. Schmid zum 70. Geburtstag*, 493-508. Frankfurt/Main 1999: Lang.
- Udolph, J. 2000. Nordisches in niedersächsischen Ortsnamen. In *Raum, Zeit, Medium – Sprache und ihre Determinanten. Festschrift f. H. Ramge*, 59-79. Marburg: Hessische Historische Kommission.
- Udolph, J. 2004a. Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands. In *Suffixbildungen in alten Ortsnamen*, 137-175. Uppsala: Kungl. Gustav Adolfs Akademien för svensk folkkultur.
- Udolph, J. 2004b. Nordisches in deutschen Ortsnamen. In *Namenwelten. Orts- und Personennamen in historischer Sicht*, 359-371. Berlin: De Gruyter.
- Udolph, J. 2005a. Slawisch-Baltisch-Germanische Übereinstimmungen in Toponymie und Hydronymie. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (2. Auflage), Bd. 29, 64-67. Berlin: De Gruyter.
- Udolph, J. 2005b. Germanisch-Slawische Sprachbeziehungen. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (2. Auflage), Bd. 29, 69-73 Berlin: De Gruyter.
- Udolph, J. 2005c. Slawen. Namenkundlich. In *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (2. Auflage), Bd. 29, 44-50. Berlin: De Gruyter.
- Udolph, J. 2009a. Lichtensteinhöhle, Siedlungskontinuität und das Zeugnis der Familien-, Orts- und Gewässernamen. In *Historia archaeologica. Festschrift f. Heiko Steuer*, 85-105. Berlin: De Gruyter.
- Udolph, J. 2009b. Les hydronymes paléoeuropéens et la question de l'origine des Celtes. *Nouvelle Revue d'Onomastique* 51.85-121.
- Udolph, J. 2010a. Die Heimat slawischer Stämme aus namenkundlicher Sicht. In *Sprache*

- und Leben der frühmittelalterlichen Slaven. Radoslav Katičić zum 80. Geburtstag gewidmet*, 161-188. Frankfurt/Main: Lang.
- Udolph, J. 2010b. Morphologie germanischer Toponyme. In *Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences*, Bd. 5, 254-267. Uppsala: Institut för Språk och Folkminnen.
- Udolph, J. 2010c. Skandinavische Wörter in deutschen Ortsnamen. In *Probleme der Rekonstruktion untergegangener Wörter aus alten Eigennamen*, 141-158. Uppsala: Swedish Science Press.
- Udolph, J. 2011. "Baltisches" und "Slavisches" in norddeutschen Ortsnamen. In *Interferenz-Onomastik. Namen in Grenz- und Begegnungsräumen in Geschichte und Gegenwart*, 313-331. Saarbrücken: Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung e.V.
- Vanagas, A. 1970. *Lietuvos TSR hidronimų daryba*. Vilnius: Leidykla Mintis.
- Vasmer, M. 1971. *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 1-2. Berlin-Wiesbaden: Harrassowitz.